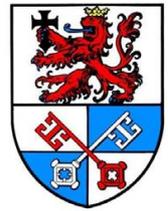


STUHMER HEIMATBRIEF



Kreis Stuhm/Westpreußen

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Herausgegeben von der Heimatkreisvertretung des Heimatkreises Stuhm mit Hilfe des Patenkreises Rotenburg (Wümme)

Nr. 79

Bremervörde, Juni 2011



Die katholische Kirche "Zur Heiligen Familie" in Rehhof, Aufn. 2011

Liebe Landsleute !

Wir wollen den Stuhmer Heimatbrief in Zukunft als "Büchersendung" verschicken und dadurch bei jedem neuen Heft etwa 700.- Euro Porto sparen ! Der Überweisungsträger mußte deswegen leicht geändert werden. Wir wissen, wie wichtig der Stuhmer Heimatbrief für Sie ist ! Wir sind aber auch weiterhin auf Ihre finanzielle Unterstützung angewiesen, die unsere Arbeit erst ermöglicht. Der Vorstand

Bus-Fahrt in die alte Heimat: 4.-13.9.2011, siehe Seite 59

erfolgreiches Heimatkreistreffen Ende Mai in Bremervörde

Das Heimatkreistreffen vom 27.-29.05. wurde mit über 80 Teilnehmern erfolgreich durchgeführt. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Unser Museum fand wieder großes Interesse. Bericht im nächsten Heimatbrief.

**Einladung zum Regionaltreffen in Düsseldorf
am Samstag 17. September 2011**

Das beliebte und traditionelle Regionaltreffen findet wieder am 17.September 2011 statt, im Gerhard-Hauptmann-Haus, Bismarckstr.90, Nähe Hauptbahnhof. Einladungen werden rechtzeitig versandt.

Stuhmer Museum in Bremervörde auch 2011 geöffnet

Das Stuhmer Museum in Bremervörde, Vorwerkstraße 17 ist in der Regel jeden 1. Samstag im Monat in den Sommermonaten
jeweils von 10.00 Uhr bis 16.00 Uhr geöffnet: Samstag, 02.Juli 2011
Samstag, 06.August 2011, Sonntag (!) 04.September 2011.



Die Heimatchronik
der westpreußischen Stadt Christburg
und des Landes am Sorgefluß

Führungen und Erläuterungen durch die Mitarbeiter der Heimatkreisvertretung. Weitere Besichtigungsmöglichkeiten nach telefonischer Anmeldung bei Familie Paschilke, Tel. 04149-93089 oder Heimatkreisvertreter Manfred Neumann, Tel. 05068-2609.

**Heimatchronik der Stadt Christburg
wieder erhältlich !**

Das Buch "Die Heimatchronik der westpreußischen Stadt Christburg und des Landes am Sorgefluß" von Otto Piepkorn war viele Jahre ausverkauft. Es wurde neu gedruckt und kann jetzt wieder bei uns bestellt werden, Bestellschein auf Seite 58!

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Grußworte	4
Leserbriefe	6
Harte Zeiten in Waplitz	12
Meine Flucht im Januar 1945 aus der Heimat Westpreußen	16
Aus der Heimatfamilie	27
Mitteilungen der Heimatkreisvertretung	28
Zweiter Weltkrieg - hat doch mit mir nichts mehr zu tun ?!	30
Ur-Oma Trudchen	33
Alte Ansichten - neu fotografiert	36
Nachrichten aus dem Heimatkreis	38
Begegnung mit Bürgermeister und neuem Landrat von Stuhm/Sztum	41
Weihnachtsfeier der Deutschen Minderheit in Stuhm	42
Spendendank	44
Aus der deutschen Minderheit	49
Nachrufe	50
Totengedenken	53
Der Schutzengel (Leseprobe)	55
Fahrt in die alte Heimat 4.-13.09.2011	59

Titelbild: Die katholische Kirche in Rehhof, Foto vom 30.04.2011
Rückseite: Umgebung vom Gut Wilzen, Fotos vom November 1999
eingesandt von Herrn Bodo Scheppner

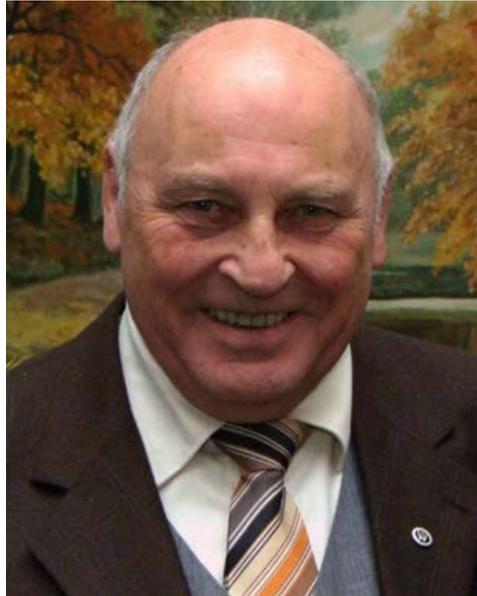
Herausgeber Heimatkreisvertretung des Heimatkreises Stuhm, Westpreußen
mit Hilfe des Patenkreises Rotenburg (Wümme)
Heimatkreisvertreter: Manfred Neumann, Alte Poststr. 43, 31008 Elze
Tel. 05068-2609, MNeumann-Mehle@web.de
Schatzmeister: Bernhard Kolb, Unter den Eichen 2, 65195 Wiesbaden
Tel. 0611 - 51185, bernhard_a_kolb@web.de
Anschriftenkartei: Familie Heinz Paschilke, Rehn Campe 23, 21717 Deinste
Tel. 04149-93089, Heinz.paschilke@gmx.de
Druck Haus der Medien, Hofheim-Wallau, www.hdm.de, Auflage 2.300
Web-Seite www.heimatkreis-stuhm.de

**Der Stuhmer Heimatbrief wird kostenlos versendet !
Um Spenden wird gebeten.**

Die Höhe liegt im Ermessen jedes Spenders. Bitte benutzen Sie das
beiliegende Formular. Sparkasse Weserbergland (BLZ 254 501 10),
Konto-Nr. 113 417 471. Für Überweisungen aus dem Ausland:
IBAN: DE23 2545 0110 0113 4174 71, BIC/SWIFT: NOLA DE 21 SWB
Der Stuhmer Heimatbrief erscheint 2x jährlich, Mitte Juni und Mitte Dezember.

Liebe Landsleute aus dem Heimatkreis Stuhm !

Wenn Sie diesen Heimatbrief bekommen, liegt unser 29. Heimattreffen in Bremervörde schon hinter uns. Ich hoffe, dass viele Landsleute den Weg an die Oste gefunden haben.



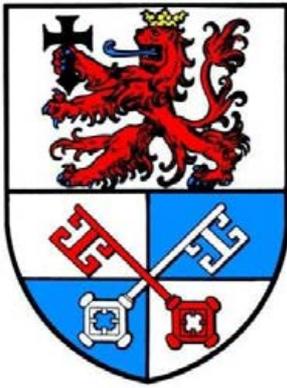
In diesem Jahr wollen wir noch einmal in die Heimat fahren. Der Reiseplan steht fest. Der September ist für solche Fahrten ideal, nicht zu heiß und meistens regenfrei. Nach den Voranmeldungen waren wir bereits ausgebucht; aber inzwischen sind noch einige Plätze frei. Das Busunternehmen Beckmann stellt uns einen 50er Bus mit 40 Sitzplätzen, das heißt, dass wir alle gute Beinfreiheit haben. Schwerpunkt der Fahrt ist unser Heimatkreis. Wir wollen möglichst viele Dörfer anfahren. Dabei werden wir viele Bilder und Videos machen, die wir dann auf den nachfolgenden Heimattreffen zeigen werden.

Der Kontakt zu den Stuhmer Behörden, zu der deutschen Minderheit und zu unserem Patenkreis Rotenburg/Wümme ist nach wie vor sehr gut. Wir suchen dringend Noten und Liederbücher für die Minderheit. Wer also zu Gesangsvereinen Verbindung hat, soll sie ausnutzen; denn sehr oft werden bei uns diese Sachen „entsorgt“.

Ich danke allen ehrenamtlichen Mitarbeitern, die oft viele Stunden für uns tätig sind und den Heimatkreis aufrecht halten. Trotzdem fallen viele Kosten an, die wir mit Ihren Spenden decken können. Mein Dank geht daher auch an alle Spender.

In heimatlicher Verbundenheit

Manfred Neumann
Heimatkreisvertreter



*Grußwort des
Landkreises
Rotenburg (Wümme)*



Liebe Stuhmerinnen, liebe Stuhmer,

die vor Ihnen liegende 79. Ausgabe des Stuhmer Heimatbriefes und die im vergangenen Jahr mit guter Beteiligung in Bremervörde durchgeführten 28. Stuhmer Tage sind Ausdruck der langjährigen ehrenamtlichen Arbeit der Kreisgemeinschaft Stuhm in Erinnerung an ihre Heimat im vormaligen Westpreußen. Ein Blick auf diese Zahlen gibt zugleich Anlass für einen Ausblick in die Zukunft, dies vor allem vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung unserer Gesellschaft.

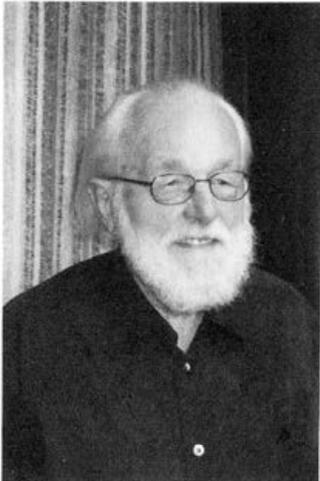
Nicht nur den Parteien fällt es schwer, junge Menschen für ein politisches Engagement z. B. auf kommunaler Ebene zu interessieren. Ein gleiches Bild zeichnet sich in der Vereinsarbeit sowie im sonstigen ehrenamtlichen Bereich ab. Um diesem Trend entgegenzuwirken bedarf es neuer Ideen zur Bürgerbeteiligung. So beteiligt sich der Landkreis Rotenburg (Wümme) als einer von 25 deutschen Landkreisen und Städten am BürgerForum 2011, einer Initiative des Bundespräsidenten. Zu dem Themenbereich Stärkung des Zusammenhalts in der Gesellschaft diskutieren an zwei Veranstaltungstagen und online in einem Internet-Forum bundesweit 10.000 Menschen aus allen gesellschaftlichen Ebenen und Altersgruppen, darunter 400 aus dem Landkreis Rotenburg (Wümme), um gemeinsam Ideen und Vorschläge und wichtige Anregungen für künftige politische Ausrichtungen zu entwickeln.

In Niedersachsen werden im September neue Kommunalparlamente gewählt. Ich hoffe, dass die Bürgerinnen und Bürger im Landkreis Rotenburg (Wümme) von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen werden und die Gelegenheit wahrnehmen, sich aktiv an der Gestaltung der politischen Landschaft vor Ort und damit an den zukünftigen Entwicklungen in ihrer heimatlichen Region zu beteiligen.

Auch der Kreisgemeinschaft Stuhm wünsche ich aktive und engagierte Mitstreiter, die die Erinnerung an das Kulturerbe ihrer Heimat wach halten. In diesem Sinne grüße ich Sie, liebe Stuhmerinnen und Stuhmer, und wünsche Ihnen allen einen angenehmen Sommer.

Hermann Luttmann
Landrat

Leserbriefe



**Freundliche Gruesse an den Heimatkreis!
Ich freue mich immer den Brief zu lesen.
Bin fast 92 Jahre alt und nun 55 Jahre in
Canada. 5 verheiratete Soehne gut etabliert,
9 Enkel und 3 Ur-enkel.
Die Unrau Familie aus Montauerweide war
lange Zeit in meiner Gemeinde und leben nun
mehr laendlich im Frazer valley etwa 50 Km
von Vancouver.
Unsere Gemeinde ist sehr bunt geworden.
Inder, Koreaner, Vietnamesen, Chinesen und
anderer Europaeer. Nicht langweilig fuer einen
Rentner.**

Erwin Cornelisen

Erwin Cornelisen, frh. Tragheimerweide
jetzt: 107 East 58th. Ave., Vancouver, BC, V5X 1V7, Canada

Werter Herr Paschilke !

im Dezember 2010

Hiermit teile ich Ihnen das Ableben meines Bruders Werner Aschkowski mit. Er war an der alten Heimat sehr interessiert und war auch in den 90er Jahren da gewesen. Er hat alles auf Video aufgenommen und mir die Filme geschenkt. Die Heimatbriefe hat er immer gelesen und auch gespendet hat er gern. Ich werde meine Heimatgefühle nie ablegen, und freue mich über jeden Heimatbrief.

Mit freundlichen Grüßen und alles Gute für 2011

Frau Edith Jungwirth geb. Aschkowski, frh. Christburg

Sehr geehrter Herr Heinz Paschilke !

im Dezember 2010

Ich danke für das neue Stuhmer Heimatheft, das wir immer mit Interesse lesen. Falls Sie wieder eine Stuhmreise planen, bauen Sie doch in das Programm ein: in Kalwe (ca. 10 Autominuten östlich von Stuhm) die alte Deutschordenskirche. Sie wurde renoviert dank der Initiative meines

Bruders Hans Joachim Gabriel geboren in Iggeln neben Kalwe und jetzt neben der erwähnten Kalwer Kirche beigesetzt.

Er hat sein als Flüchtling erworbenes Haus und Grundstück in Ostbevern bei Münster seiner Tauf- und Erstkommunions-Kirche vererbt. Der Erlös wurde über den Bischof von Münster an den Bischof von Elbing ausschließlich für diese jetzt wieder schöne alte Kirche verwendet.

Als Führer dort in Kalwe können wir zwei Freunde empfehlen:
Familie Ohl/Kowalska (Haus 41) und Familie Wichowski (Haus 1)
in 82-410 Kalwa pow. Stary Targ.

Herzliche Grüße Eva Wegener geb. Gabriel, frh. Iggeln

Bautzen, den 29.12.2010
Werter Herr Manfred Neumann !

Über Ihre Glückwünsche habe ich mich sehr gefreut. Vielen Dank. Ich war mit meinen Kindern im September in Christburg, das erste Mal seit Kriegsende, wir wohnten aber in Marienburg. Es hat sich vieles geändert, aber die kleine Georgenstr. Nr.3 habe ich noch gefunden. Leider stand die ev. Kirche nicht mehr. Auch das Grab meiner Mutter fand ich nicht. Wir haben viele Fotos gemacht und die sehe ich mir öfters an. Es ist immer meine Heimat. Mein Mann ist leider tot, aber er war öfters mit zu Besuch bei meinen Eltern, sie lebten nach dem Krieg in der Nähe von Siegen. Mein Vater war Paul Behrendt. Otto und Hulda Olsovskie waren mein Onkel und Tante, sie hatten in Christburg ein Ofensetzergeschäft. Meine 1954 geborene Tochter nannte ich im Andenken an meine Heimatstadt, die ich nie vergessen kann: "Christine".

Ganz liebe Grüße sendet Ihre Frau Marta Wobst geb. Behrendt
Marta Wobst geb. Behrendt frh. Christburg

**Unsere Kreisgemeinschaft lebt von unserer Solidarität,
und deshalb sind wir auf jede noch so kleine Spende angewiesen
und auch dankbar.**

Bodo Scheppner, [REDACTED], den 20.12.2010

Sehr geehrter Herr Paschilke,

durch die Zusendung des Stuhmer Heimatbriefs an meine am 20.9.2010 verstorbene Mutter, Frau Elfriede Scheppner in Barmstedt, Erlengrund 5, bin ich auf den Heimatbrief aufmerksam geworden. Wenn es Ihnen nicht allzu viele Umstände bereitet, würde ich mich über eine künftige Zusendung an mich sehr freuen.

Ich bin 59 Jahre alt und in Barmstedt, Schleswig-Holstein, geboren. Als Pensionär möchte mich später mit meiner Familiengeschichte intensiv befassen. Mein Vater und meine Tante, 1925 und 1927 geboren, und zwischenzeitlich beide verstorben, konnten mir auch nur wenig erzählen, weil sie bereits als Jugendliche ihre Heimat auf dem Gut Wilzen in der unmittelbaren Nähe von Stuhm verlassen mussten.

Gleichwohl habe ich mit meiner Frau und einem befreundeten Ehepaar im November 1999 Wilzen, Stuhm, Marienwerder und Marienburg besucht, um mir persönlich einen Eindruck von der westpreußischen Heimat meiner Vorfahren zu verschaffen. Ich habe das Gutshaus in einem erbärmlichen Zustand vorgefunden und polnische Bewohner, die ob unseres Erscheinens nicht vor die Tür treten mochten und verängstigt hinter weggezogenen Gardinen vorlugten.



Ein gut deutsch sprechender Pole, der drei Jahre bei Ford in Köln gearbeitet hatte und nun in seine Heimat zugekehrt war, erklärte uns, dass das Gutshaus von drei polnischen Familien bewohnt würde, die auch nach dem Krieg ihre Heimat verloren hätten und nach Wilzen (Wilczewo) umgesiedelt worden waren. Er erlaubte uns, Fotos von dem Gutshaus und der Umgebung zu machen, bat aber sehr höflich und bestimmt, nicht das Innere des Gutshauses aufzusuchen, um ggf. auch dort zu fotografieren, sondern die Privatsphäre der polnischen Bewohner zu respektieren.

Soweit zu meiner ersten Berührung mit der Heimat meiner väterlichen Vorfahren.

Mit weihnachtlichem Gruß
Scheppner



Mit Frau Schreiber vor ihrem Landarbeiterhaus auf Gut Wilzen. Sie sagte mir, dass Ihre Familie nach dem Krieg dort geblieben sei. Auf dem Friedhof an der Kirche in Niklaskirchen ist das Grab der Familie Schreiber zu finden. Allerdings sagte mir der deutsch sprechende Pfarrer, den ich im Pastorat an der Kirche in Niklaskirchen aufgesucht habe, dass es viele Schreibers - wie anderswo Müllers - gegeben habe, was er mit einem Blick in die Kirchenbücher unterstrich.

Essen, den 23.08.2010

Sehr geehrter Herr Kolb !

Ich bedanke mich für Ihr freundliches Schreiben vom 13.04.10 und den Stuhmer Heimatbrief.

Mein Kontakt zu Westpreußen nach dem Kriege kam zustande durch meine Mutter, geborene Orzechowski aus Groß Waplitz. Den Briefkontakt mit meinem Vetter Bruno konnte sie nicht mehr fortsetzen. Bruno war Analphabet, mußte also vorlesen und schreiben lassen. Er hatte eine polnische Frau mit vielen Verwandten im Raume Rossitten, Reichenbach und Mißwalde. Diese waren Vertriebene aus der Ukraine.

Nach dem Kriege sind wir Ostern 1976 zum ersten Mal dorthin gefahren und haben viel gehört vom Grauen und Elend des Kriegsendes und danach. Mit Brunos polnischer Verwandtschaft haben wir uns befreundet und sind 1978 wieder hingefahren. Dabei hat uns ein Besuch in Reichenbach, heute Rychliki (bei Elbing) sehr erschüttert. Ein langer Treppenaufgang zur Kirche bestand aus deutschen Grabsteinen mit Inschriften nach oben.

Zu dieser Zeit gab es noch den Visumzwang und den Zwangsumtausch. Die Wartezeiten an den Grenzen dauerten viele Stunden und DDR und polnische Grenzer bedachten uns oft mit Schikanen wegen der Mitbringsel.

Ab 1989 sind wir zur Frühlingszeit fast jedes Jahr hingefahren und haben gewohnt in Rossitten, Mißwalde, Skolpitten und auch in Groß Waplitz im Schloß. Es gab dort Segeltörns auf dem Geserichsee, Fahrradtouren und jede Menge Einladungen, die oft wegen der vielen Wodkas ausarteten.

Einmal wollte ich im Gedenken an Januar 1945 den Winter dort erleben. Es war grausig kalt und viele Schneeverwehungen. Besonders die Heimfahrt mit dem PKW war ein gefährliches Abenteuer.

Seit 3 Jahren sind wir nicht mehr hingefahren, weil viele meiner polnischen Freunde verstorben sind, auch mein Vetter Bruno. Auch bin ich, Jahrgang 1927 den Strapazen nicht mehr gewachsen. Übrigens habe ich zwischendurch mehrere Busfahrten nach West- und Ostpreußen unternommen, nach Danzig, Mohrungen, Nikolaiken, Kurische Nehrung bis Memel, ebenso Schiffsüberfahrten von Gdingen nach Hela und von Frauenburg nach Kahlberg.

Also, das Land meiner Väter hat es mir angetan, obwohl ich in Essen geboren bin und zeitlebens hier verbrachte.

Noch etwas aus meiner Kindheit in Westpreußen.

Unsere Mutter fuhr in den großen Ferien mit uns Kindern oft nach Groß Waplitz zu ihren Eltern. Die wohnten gleich an der Mariensäule, dem Mittelpunkt von Waplitz. Opa war Karl Orzechowski und Landarbeiter. Im 1. Weltkrieg auch Soldat in Frankreich.

Aus Platzmangel in Waplitz wurde ich, ca. 10 Jahre alt, weitergegeben nach Posilge zu Ernst Lenz, dem Bruder meines Vaters. Der war dort Oberschweizer, hatte 3 Töchter und ich war wohl der Sohnersatz. Die allerschönste Zeit meiner Kindheit durfte ich hier verbringen.

Der Hund von Onkel Ernst und ich blieben ihm von früh bis spät auf den Fersen. Wir streiften durch Wiesen und Felder und kontrollierten die versteckten Reusen am See.

Eine besondere Begebenheit aus dieser Zeit war eine Fahrradfahrt mit mir auf der Stange nach Posilge. Onkel Ernst mußte etwas erledigen, kaufte mir ein Taschenmesser und ab ging's in die Dorfkneipe. Ich wurde vorgestellt als Sohn seines Bruders aus Westfalen. Dank mir lautes Gelächter und immer wieder Prost. Auf der Heimfahrt ging es oft haarscharf an Baumwurzeln und Hindernissen vorbei. Eine entgegen kommende Frau grüßte und sagte: "Wird aber Zeit zum Melken" Onkel Ernst "Ich weeß", dann nach einiger Zeit "Altes Suppenhuhn". Das gleiche passierte einige Zeit später.

Von weitem sahen wir dann die vielen Kühe und Tante Grete und den Unterschweizer beim Melken von Hand. Onkel Ernst sagte kein Wort mehr, schnappte sich Melkschemel und Eimer und melkte drauflos. Kommentar von Tante Grete "Du Stück Blatt" - ein Schimpfwort.

Ich könnte noch mehr erzählen und schwärmen von Ostpreußen - aber jetzt Schluß. Ich wünsche Ihnen und auch ihrer Familie alles Gute und verbleibe mit heimatlichen Grüßen Ihr Fritz Lenz.

Fritz Lenz, 

**Herr Lenz ist der Bruder von Frau Ursula Wehrhahn geb. Lenz,
ihr Bericht folgt unmittelbar im Anschluß. (Die Redaktion)**

Heimatbrief und Anschriftenkartei - die Brücke zur Heimat

Harte Zeiten in Waplitz 1945

Im Januar 1945 lief ich noch mit einem Schlitten von Waplitz in Richtung Altmark, wo ich Brot einkaufen sollte. Am Ortsausgang von Waplitz standen deutsche Soldaten mit einer Kanone. Einer von ihnen fragte: "Kind, wo willst du hin?" "Ich muss Brot einkaufen, wir haben nichts mehr zu essen." "Geh' nach Hause, Kind. Hörst du nicht das Geschützfeuer? Die Russen kommen bald !" Ich lief zurück und kam gerade noch rechtzeitig in Waplitz an. Mama, Opa und meine Geschwister saßen schon auf einem Panjewagen mit einem englischen Kriegsgefangenen als Begleitung.

Wir sind nur bis Altmark gekommen und dort umgekehrt. Opa sagte zur Mama: "Soschka, wir fahren zurück, sonst sterben die Kinder unterwegs." Dann haben wir bei einer polnischen Familie neben unserer Schule übernachtet. Nachts sahen wir, wie unsere Soldaten ihre Gewehre wegwarfen und abhauten. Vorher hatten sie aber das Holz am Bahnhof angesteckt, es brannte alles lichterloh. Dann saßen wir einen halben Tag im Schützengraben im Schloßpark. Opa kam und rief: "Los, alles raus hier und ab in die Häuser !"

Nachmittags kam ein "Iwan" auf einem Fahrrad ins Dorf und dann eine Kutsche mit einem Iwan. Nach einer Weile trafen erschöpfte russische Soldaten ein. Wir haben uns alle an der Muttergottes-Säule versammelt und riefen: "Charoscho, Charoscho !" (Gut ! Gut!) Unsere kleinen Kinder sangen ein polnisches Kirchenlied, das uns das polnische Mädchen Borzyna beigebracht hatte. Die Soldaten waren verdreckt und erschöpft.

Großwaplitz,
in diesem Haus
haben wir von
1942-1945
gewohnt,
unter dem Dach
habe ich mich
einige Wochen
vor den Russen
versteckt



Meine Geschwister waren damals 3 Jahre (Werner), 4 (Zwillinge Christel und Manfred), 5 (Lieselotte), 8 (Waltraut), 12 (Willi). Ich war 15 Jahre alt, Bruder Fritz war 17 und schon Soldat. Am nächsten Tag gingen wir Kinder auf Räubertour in das Schloss, wo hohe deutsche Offiziere wohnten. Willi, Waltraut, Borzyna und ich haben viel gefunden: schönes Geschirr, schöne Samtkissen, Gardinen und Bohnenkaffee, wir waren reich beladen. Da liefen auch Russen herum. Gut, dass ich so klein war und nichts verstand. Ich sagte immer: "Nje ponimaju !" (ich verstehe nichts) Borzyna sagte den Russen: "Die ist taub !"

Wir hatten nur ein kleines Zimmer und waren sehr arm. Ich habe alles schön hergerichtet, mit Kissen, Gardinen usw. Dann ist Mama hochgekommen und sagte: "Mach' nicht solchen Krach, die Russen suchen Frauen !" Mama war doch erst 37 Jahre alt. - Unser Zimmer konnte man nicht leicht finden. Eine Frau aus der Nachbarschaft kam mit ihren beiden Mädchen zu uns.

Russen brachten Gänse zum Schlachten und Braten. Mama und die andere Frau haben alles gemacht. Spät abends sollte ich noch die Federn und Eingeweide hinausbringen. Da stand in der Haustür ein Russe und wollte mich küssen. Ich schrie: "Hau' ab !" Wir sollten alle erschossen werden, weil wir nun als Deutsche erkannt waren, aber unsere polnische Frau Zalla Jimkowski bat um unser Leben: "Die Kinder sind deutsch, die Frau ist polnisch, und wir hatten in der Hitlerzeit ein gutes Verhältnis." Danach hat uns ein russische Offizier beschützt. Der hatte ein Verhältnis mit der zwanzigjährigen Dora, der Schwester von Frau Jimkowski. Einige Wochen später mußten Dora und ich uns verstecken. Wir lagen unter den Dachpfannen, und es war sehr kalt. Dann zogen wir aus, in Opas Haus. Frau Wippich wohnte dort mit Oskar und einem kleinen Mädchen, und es gab dort auch noch eine kleine Kammer für uns.

Mama musste auf dem Gut im Kuhstall arbeiten. Als Lohn bekam sie morgens und abends einen Eimer voll Milch. Ich musste nun für zehn Personen kochen. Als Fünfzehnjährige habe ich gebuttert, Quark gemacht, Kochkäse zubereitet und Brot gebacken. Opa hat immer den Ofen vorgeheizt. Mama bekam auch Mehl, Zucker, Essig und Fusel als Lohn, aber nur für sich. Wir hatten vorher hinter dem Kleiderschrank einige Beutel Mehl versteckt. Einmal habe ich den Fusel mit Zucker vermischt und ausgetrunken. Ich war total betrunken, Mama hat aber nichts bemerkt, obwohl ich sehr krank war.

Mamas Schulfreundin aus Altmark hatte acht Kinder, war hochschwanger und musste in Waplitz auf den Feldern arbeiten. Ihre Mittagspause hat sie oft bei uns verbracht und bei uns mitgegessen.

Kartoffeln hatten wir ja noch. An einem Sommernachmittag hörten wir einen lauten Knall. Alles lief zum Gut. Ein sechzehnjähriges Mädchen hatte eine Handgranate gefunden und sie aus Spaß entsichert und weggeworfen. Mamas hochschwängere Freundin war sofort tot. Das Mädchen wurde abgeführt. Selbst die Russen haben geweint und einen Sarg gebaut. Es war eine große Beisetzung in Altmark. Die armen Kinder waren nun alleine, denn der Vater war in Rußland gefallen.

Mein Bruder Willi und Cousin Bruno gingen durch den Wald bis zu dem Dorf, wo Tante Mariechen wohnte. Dort haben sie verlassene Hühner gefunden und in einen Sack gesteckt. Auf dem Rückweg nach Waplitz wurden sie von Kuhlreibern gefangen. Als diese austreten mussten, sind meine Brüder abgehauen. Einige Hühner waren tot.

Wir Kinder gingen durch die Felder spazieren. Da lagen sieben oder acht tote Soldaten und ein Mädchen. Das Mädchen hatte die Hose runter, man konnte das Hemd noch sehen. Es lagen Briefe und Fotos herum. Wir haben alles unserem Opa erzählt und er hat bei den Russen gebettelt, dass er sie begraben durfte. Einen toten Soldaten fanden wir im Gras, links vom Schloss, wenn man von Ramten kommt. Die Toten waren ganz braun.

Willi hat uns auch eine Kuh besorgt, die ich mehr schlecht als recht gemolken habe. - Ein Onkel aus Budisch war auf der Flucht. Unterwegs ist meine Cousine gestorben und wurde im Schnee begraben. - Mein Onkel Alex aus Ramten ist früh genug geflohen. Die meisten Ramtener sind in dem Künstlerdorf Worpsswede bei Bremen gelandet. Die Mädchen aus den anderen Dörfern, die in Waplitz arbeiteten, wollten nicht glauben, dass ich verschont blieb. Mein Opa hatte auf mich aufgepasst. Wenn die Russen klopfen, lief ich im Dunkeln zu Opa rüber, bin in sein Bett gekrochen und habe mich immer gut versteckt, im hohen Gras, oder unter Pflanzen wie z.B. Rhabarber.



Ursula Wehrhahn
(links)
am 80.Geburtstag,
28.03.2010

rechts eine
Nachbarin



1941 in Bottrop/Ruhrgebiet am Rhein-Herne-Kanal mit meinen Geschwistern Waltraud (ganz rechts) und den Zwillingen Manfred (r.) und Christel (l.), das andere Mädchen links ist meine Freundin Gisela Bombeck. So würden mich Waplitzer kennen. 1942 fuhren wir nach Waplitz, wir hatten noch einen Säugling dazu bekommen.

Vor 1928 sind viele Ost- und Westpreußen ins Ruhrgebiet ausgewandert, auch meine Eltern. Es wurden 8 Kinder geboren. Mein Vater war Bergmann. Im Krieg Bombenangriffe. Eines nachts wurden zwei Flugzeuge abgeschossen, die landeten bei uns in den Gärten. Es war grausam. Wir mußten mit Mama und Kindern in Sicherheit gebracht werden. Fritz lernte bei Krupp und mußte dort bleiben, wir fuhren also nach Großwaplitz zu Oma und Opa. Fritz und ich, wir ältere Geschwister, waren oft dort zu Besuch.

Im Juli 1945 haben wir uns auf den Weg gemacht um zurück nach Essen zu gelangen, waren vier Monate unterwegs und kamen in Erfurt an. Waren in einigen Flüchtlingslagern, auch im KZ Lager Buchenwald bei Weimar. Als wir von Friedland nach Essen konnten waren wir sehr erschöpft und hungrig. Essen war ein Trümmerhaufen. Wir liefen dann bis zum Rhein-Herne-Kanal. Die Brücken waren alle zerstört und wir wurden mit einer Fähre übergesetzt. Unser Haus stand noch und wir wurden von allen Nachbarn empfangen. Da hörten wir, daß Bruder Fritz seit zwei Wochen zu Hause ist. Unser Vater ging zu einem Bauer nach Höxter. Unsere Möbel waren verteilt, die Wohnung besetzt, nur unser Kinderzimmer war noch da.

Ursula Wehrhahn geb. Lenz früher Gr.Waplitz

den 05.09.2009

Konrad Kleist,

den 12.08.2009

Sehr geehrter Herr Kolb ! Sehr geehrter Herr Neumann !

Hiermit erhalten Sie einen Fluchtbericht von der Tante meiner Ehefrau Irma Kleist geb. Scheidel gebürtig in Neunhuben, später in Parwark / Westpr. Leider ist meine Ehefrau sehr krank, "Demenz im 7. Stadium" ein schwerer Pflegefall, mit Hilfe des WDR-Fernsehens haben wir Pflegestufe III erkämpft.

Die Tante Frieda Lurz ist am 17. August 2007 in Köln verstorben. Ihr Ehemann Willy gilt als vermißt, über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

Mit heimatlichen Grüßen
Konrad Kleist

Meine Flucht im Januar 1945 aus der Heimat Westpreußen

Aufgezeichnet von Frieda Lurz geb. Löwen, Tochter von August Löwen, Landwirt in Neunhuben Kreis Stuhm, Westpreußen.

(Der Bericht mußte aus Platzgründen gekürzt werden - Die Redaktion)

Donnerstagabend am 18. Januar 1945 rief Bürgermeister Ohl von Kalwe an. Wir möchten alles zur Flucht bereit machen und es den Bewohnern in unserem Dorf Neunhuben weitergeben. Unser Bürgermeister Pukall war Soldat. So wurde unsere Gemeinde von Kalwe aus verwaltet. Näheren Bescheid abwarten, hieß es.

Die Pferde wurden mit Stolleneisen beschlagen und die Kastenwagen mit Planen überzogen. Drei Wagen wurden für uns fertig gemacht. Einen Wagen mußten wir der Gemeinde zur Verfügung stellen, für die Familien Franzuciak und dem Maurer Kulecki.

Sonnabendmorgen bin ich mit der Nachbarin Frau Blank noch mit dem Zug von Troop nach Marienburg gefahren. In Marienburg war der Bahnhof voller Flüchtlinge aus Deutsch Eylau, wo der Russe nachts eingebrochen sein soll. Wir suchten unter ihnen meine Schwägerin Christel und die Kinder Doris und Dieter, sieben und sechs Jahre alt. Mein Bruder Hans, der Vater der Kinder, war schon am 20.8.1944 in Litauen in einem Feldlazarett an den Folgen eines Bauchschusses

verstorben. Meine Mutter ist drei Tage darauf, am 23.8.1944 an Herzversagen gestorben, sie war 61 Jahre alt.

Als wir Mittags zum Bahnhof kamen und nach Hause fahren wollten, fuhr kein Zug mehr in Richtung Misswalde. Auch da sollten schon die Russen sein. Wir gingen dann die 14 Kilometer zu Fuß nach Hause auf sehr verschneiter Straße.

Zu Hause war alles durcheinander, weil es einmal hieß, wir fahren nun ab, dann hieß es von der Ortsgruppe Altmark aus, noch abwarten, die Straßen sind alle verstopft und die Nogatbrücke in Marienburg auch. Über die Nogatbrücke mußten wir, um auf die Straße nach Dirschau, Richtung Westen zu kommen. Wir wohnten einen Kilometer von der Straße Altmark-Marienburg entfernt und mußten ja irgendwie in die Kolonne der Flüchtenden heineinkommen.

Sonnabendnachmittag wurde noch schnell ein Schwein geschlachtet und zu Bratklopsen, Kotelett und Schnitzel verarbeitet, gebraten und in Eimer und Eisentöpfe gepackt, mit heissem Schmalz übergossen, hinten auf das Unterbrett vom Wagen gestellt und festgebunden. Das hat uns dann vor so manchem Hunger bewahrt. Mit den beiden Mädchen Hanna und Maria hatte ich Mengen Butterzwieback gebacken, geröstet, in Milchkannen und große Beutel verstaut. Ebenso Mengen von Brot.

So warteten wir ungeduldig, Samstagnacht wurde nicht mehr geschlafen. Wir hörten ja schon das Donnern der nahen Front. Als ich dann Sonnabendnachmittag Ortsgruppenleiter F. in Altmark nochmals anrief, sagte das Ukrainermädchen, das F. zurückgelassen hatte, die Herrschaften sind schon weg. So wurden wir genarrt !!!

Um 19Uhr30 verließen wir mit neun Treckwagen unser Dorf Neunhuben. Es war schrecklich.

Vorher sind Vater und ich durchs Haus und den Stall gegangen. Wir nahmen Abschied, obwohl wir damals nicht wußten, daß es für immer war. Im Stall lagen die Kühe friedlich da, die ersten Schäfchen waren geboren. Die Katzen kamen aus der Heuecke und umschnurrten uns noch einmal. Bei dem tiefen Schnee mußten wir Nachbarn uns auf unserem Landweg auf der Höhe Kalwe mit vorlegen aushelfen, einige blieben stecken. Von Kalwe war schon ein Teil abgefahren und aus den anderen Dörfern waren die meisten schon weg. Wir konnten uns dem Resttreck von Kalwe anschließen, den Hauptmann Rempel führte.

Auf der Straße nach Marienburg war der Schnee schon festgefahren und wir kamen gut weiter. Es war sternenklar und grimmige Kälte von über 20°. Vor Tessensdorf war eine Panzersperre gebaut und wir mußten

über den Galgenberg zur Elbingerstraße abbiegen, um in die Stadt Marienburg und zur Nogatbrücke zu kommen. Da begannen die Strapazen unserer Flucht ins Ungewisse. Ein schmaler, glatter Landweg. Die ersten Wagen von der Gemeinde Schroop waren die Böschung runter gerutscht. Die Menschen jammerten, die Pferde streckten die Beine nach oben, wir mußten da durch und weiter. Hinter jedem Wagen ging jemand und schätzte die paar Zentimeter zur Böschung ab. Wir kamen glücklich rüber.

Auf der Elbingerstraße in Sandhof konnten wir uns in den großen Strom der Flüchtlinge einreihen. Durch Marienburg kamen wir am Morgen so gegen 7 Uhr. Hier sah alles verlassen aus. An der Biegung am Deutschen Haus war ein großer Stau und ich lief noch schnell den Mühlengraben hinunter zur Wohnung meiner Freundin Thirza Goldammer. Alles war leer, sie waren schon fort. Elf Stunden waren wir nun unterwegs und hatten etwa 20 Kilometer zurückgelegt. An der Nogatbrücke mußten wir dann nochmals länger warten. Als wir an der Burg vorüber kamen war mir eigenartig zu Mute. Wirst du die je wiedersehen ?

Die erste Rast machte wir dann im Dorf Gnojau hinter Kalthof. Als erstes wurden die Pferde gefüttert. Wir suchten in den leeren Häusern etwas zum Feuer machen und kochten Kaffee.

Wegen russischer Aufklärer mußten wir schnell aufbrechen. Die Pferde wurden unruhig und Vater fiel zwischen sie und zog sich einen Bluterguss an der Schulter zu, er hatte starke Schmerzen, doch einen Arzt fanden wir nirgendwo mehr. Umschläge konnten wir der großen Kälte wegen auch nicht machen. Er muß furchtbar gelitten haben. Nach einigen Tagen verlor er dann den Verstand. Er lag eingepackt in Federbetten auf dem Wagen. Wir fuhren über Siemonsdorf weiter zur Dirschauer Brücke. Da gab es wieder langes Warten. Die linke Seite der Straße durfte nur von Militärfahrzeugen benutzt werden. Hier verlor Familie Schienke ihren Sohn Heiner, der sich zwischen den vielen Wagen verirrt hatte und wie ich später erfuhr auch nicht gefunden wurde.

Um 20 Uhr herum waren wir über der Brücke und wurden nach Subkau geleitet. Hier übernachteten wir in einer Schule und bekamen heißen Kaffee. Eine Krankenschwester verband Vaters Schulter. Selbst hatte ich mich erkältet, hatte hohes Fieber und konnte nicht sprechen. Die Schwester wollte mich noch nach Danzig ins Krankenhaus schicken. Ich wollte aber nicht von Vater, Bruder Franz und Nichte Ursula getrennt werden. Wo wäre ich wohl gelandet ?

Nach einem Tag Rast fuhren wir um 21 Uhr weiter nach Stargard. Wir waren hier im Partisanengebiet und durften meist nur nachts fahren. Es war das Gebiet des Korridors, das nach dem 1. Weltkrieg durch den

Versailler Vertrag von 1919 entstand und unter polnischer Verwaltung war. Die Straßen waren hier sehr schlecht, dazu vereist. In den Gräben lagen viele verunglückte Wagen, doch helfen konnten wir auch hier nicht, wir waren in einer langen Kette die sich weiter schob.

Es ging über Preußisch Stargard, Lienfitz, wo wir in ein Schneegestöber kamen und auf der Straße liegen blieben. Rempel und zwei unserer Wagen hatten sich davon gemacht. Mein Onkel Martin mit seiner Familie war dabei. Meinen Onkel hatten wir im November 1943 aus einem Lager in Radom, wo er schon vor den Russen geflüchtet war, zu uns geholt. Seine Schwiegertochter Rosa hatte einen Sohn Leo und am 29.1.1944 wurden die Zwillinge Erich und Erika bei uns geboren. Nun waren sie zum zweiten Mal auf der Flucht.

Wir vier Familien aus Neunhuben, Blank, Pukall, Sieminski und wir standen eingeschneit unter Fremden.



Der Hof von August Löwen, Neuenhuben, im Juni 1987

Wir fuhren weiter über Schöneck nach Behrend. Einen ganzen Tag standen wir 3 km vor der Stadt und kamen nicht weiter. Konnten dann auf einem Hof bei einer litauischen Flüchtlingsfamilie übernachten, wo sich schon entlaufene Zuchthäusler und Russen aufhielten. Froh waren wir aber, wieder in einem warmen Raum zu sein, leider war das Brot und alles Essbare gefroren. Geschlafen haben wir aber doch eng

zusammengepfercht draußen auf unserem Planwagen. Im Raum war es uns zu unheimlich. Am Morgen fehlten einige Dinge, die am Wagen hingen. Morgens fuhren wir durch Behrend, wo wir bei einem Bäcker noch ein halbes Brot kaufen konnten.

Am 30. Januar landeten wir in Stendsitz, wo wir von der NSV betreut wurden. Der Zustand von Vater hatte sich so verschlechtert, daß wir ein Quartier bei einem Bauer Wilki bekamen. Bruder Franz gelang es auch, unsere Wagen unterzustellen und für die vier Familien einen Raum im Wohnhaus zu bekommen. Gut war es, daß wir die richtigen und genügend Scheine in der Tasche hatten, die doch so manches bewirkten. Erst hatte man uns in einem Gastwirtssaal mit mehreren hundert Flüchtlingen untergebracht. Das war bei Vaters Zustand unmöglich. Er war nun ganz wirr, fing an das Geld, daß er in seiner Tasche hatte, unter die Leute zu werfen. So war es ein Segen, daß wir bei Bauer Wilki unterkamen. Hier bekamen wir auch Milch und konnten uns Essen kochen. Vater wurde auf einem Strohsack und Betten auf dem Fußboden am Ofen gelagert, er phantasierte sehr. Hat dem Arbeiter Peter, der das Vieh versorgte, Anweisungen gegeben und lebte noch in Neunhuben. Er hat wohl nicht mehr mitbekommen, daß wir auf der Flucht waren und auf der Straße lebten.

Am 2. Februar 1945 starb Vater. Wir wickelten ihn in eine Pferdedecke, mitnehmen durften wir ihn aber nicht. Die Landpolizei oder wie sie sich so nannte bestimmte über uns, wann, wie, und ob wir fahren durften. Vater ist 74 Jahre alt geworden. Ich lief schnell zur Kirche, die in der Nähe war, traf den Pfarrer an. Er schrieb mir einen Totenschein aus. Wir sollten Vater in die Kirche bringen, er würde für die Beerdigung sorgen. Hier waren die Dörfer noch nicht so leer, weil ja auch Polen hier wohnten.

Als ich nach kurzer Zeit wieder zu meinen Leuten kam, waren sie zum Aufbruch bereit und standen mit den Wagen auf der Straße. Wir sollten sofort den Ort verlassen. Partisanen hatten Nachts zuvor das Nachbardorf überfallen, das von Flüchtlingen überfüllt war und schlimm gewütet. So mußten wir sofort weg. Wir legten Vater auf einen Rodelschlitten und der 12-jährige Sohn von Wilki wollte ihn zur Kirche bringen. Er fuhr mit dem Schlitten links zur Kirche, wir zogen mit dem Treck rechts der Straße entlang. Es war 12 Uhr 30. Wir gingen wieder hinter den Wagen her, den Pferden die Last zu erleichtern und uns zu erwärmen. Für die Tiere war es eine große Belastung. Ich drehte mich noch einmal um und sah Vater auf dem kleinen Schlitten liegen, konnte nicht weinen und auch nicht sprechen.

Bis Sullenczin bestand Partisanengefahr und die Fahrt auf den vereisten Straßen durch den dichten Wald war sehr gefährlich. Spät kamen wir in

Sullenczin an. Selbst war ich am Ende mit meinen Kräften. Frau Blank und Cilli Miotk sorgten dafür, daß ich in einem richtigen Bett schlafen konnte. Es war das Zimmer der Kindergärtnerin, die auch schon fort war. Sie heizten den kleinen eisernen Ofen. Der Raum wurde recht warm. Am Fenster stand ein Schreibtisch und ich versuchte mit meinen Gedanken Trost bei meinem Mann Willy zu suchen, der Soldat war. (...)

Wir waren aus dem gefährlichen Gebiet heraus und in Pommern. Über Rakitt kamen wir nach Pomeiske (Bütow). Hier verendete unser bestes Pferd Herold. Es war Vaters Liebling. Er muß es gespürt haben, als wir Vater in Stendsitz verließen, ließ er traurig den Kopf hängen und verendete zwei Tage darauf. Auch Pferde haben eine Seele und sind treue Freunde der Menschen.

Weiter ging es durch die Orte Damerkow, Zewitz, Lauenburg, Stolp, Lanzig. Wir wurden nur noch in Bewegung gehalten. Wenn wir in dem nächsten Ort zur Rast ankamen, erfuhren wir, das es gar nicht so weit war, wir aber den ganzen Tag unterwegs waren. Die Hauptstraßen wurden fürs Militär freigehalten.

Von Lanzig kamen wir nach Zitzow bei Rügenwalde. Hier erkrankten die Kinder von Pukall und Sieminski an Masern. Wir kamen dann nach Russhagen wo wir einige Tage Rast machen konnten. Hier sollten wir nun entscheiden, ob Blank und wir weiterfahren sollten. Wir entschieden uns zum gemeinsamen Bleiben, bis die Kinder gesund wären. Es war die falsche Entscheidung. Der Aufenthalt dauerte vier Wochen und als wir weiterfahren wollten ließ die Polizei uns nicht mehr auf die Straße, da waren wir schon eingekesselt.

(...) Wir wurden wieder nach Lanzig geschleust, wo wir am 9. März 1945 von den Russen überfallen wurden. (...) Die Russen hatten das Bürgermeisteramt, das Pfarramt und die Gastwirtschaft besetzt. Plötzlich waren sie da, nicht mehr nüchtern. Niemand hatte daran gedacht, den Schnaps der Brennerei zu vernichten. Davon gab es in Pommern viele. Die Formalitäten wurden aufgenommen, alles durchsucht, ein Zimmer, gegenüber dem unseren beschlagnahmt. Es ging. Was aber noch alles auf uns zu kam, davon hatten wir ja noch keine Ahnung.

Am nächsten Morgen hieß es, die Russen waren so besoffen, sie schlafen ihren Rausch aus. Wir wollten wissen, was mit unseren Wagen auf der Wiese am Ortseingang war. Wir schlichen da hin. Die Pferde waren weg, die Plünderung nicht zu beschreiben. Was sie nicht gebrauchen konnten, war in den Dreck geschmissen. Große Haufen Kot dazwischen. Einige Fotos habe ich aus dem Dreck gezogen. Nichts war zu gebrauchen. Wir bemerkten Russen, die anfangen zu schießen. Irgendwie sind wir zum Quartier gekommen. Heute läuft es mir kalt über

den Rücken, wenn ich daran denke. Was hat man da riskiert, woher kam der Mut ? Ich war damals 25 Jahre alt. (...)

Wir wurden zur Arbeit bestimmt, mußten auf den Landwegen stehen und mit Rechen den Weg glatt kratzen, wenn die Russen durchritten, uns sollte Kultur beigebracht werden. Der Grund war ein anderer: Wenn wir Stiefel, Schuhe und warmes, dickes Zeug an hatten, wurde es uns einfach vom Leib gezogen. Zudem standen wir immer die Angst aus, ob unsere wenigen Habseligkeiten, die wir versteckt hatten, am Abend noch da waren. Im Haus hatten wir gute Soldaten. Sie brachten für die Kinder Brot und Zucker, sogar ein Stückchen Speck und Wurst für uns. Abends waren sie lustig und tanzten uns Krakowiak vor. Einer muß deutschstämmig gewesen sein. Er beschützte uns richtig. Wenn andere ins Haus wollten, verscheuchte er sie, blieb bei uns. Zeigte uns Bilder von seiner Frau und seinen zwei Kindern. War sehr traurig. Die anderen versuchten, deutsche Worte zu sprechen, er nicht. Er mußte ein Rußlanddeutscher gewesen sein, wollte sich wohl nicht verraten.

Am 28. März Nachmittag bekamen wir Bescheid, uns am nächsten Morgen um 5 Uhr mit den Einheimischen auf der Hauptstraße zu sammeln. Das Gerücht ging um, die Küste müßte geräumt werden oder wir würden nach Sibirien zur Zwangsarbeit geschickt. (...) Mit russischer Begleitung an der Spitze, der Mitte und am Ende zogen wir los. Ein langer Zug verzweifelter Menschen. Ein Stück ging es durch den Wald und die Einheimischen sagten es wäre die Straße nach Schlawe, der nächsten Stadt, etwa 25 km entfernt. (...) Wir Deutsche mußten weiße Binden tragen, die Polen rote als Kennzeichen.

Kurz vor der Stadt kamen russische Soldaten dazu, auf Pferden und Fahrrädern. (...) In der Stadt schauten hinter vergitterten Kellerfenstern viele Frauen und Mädchen heraus. Sie warteten schon auf den Abtransport zur Zwangsarbeit nach Sibirien, wie wir später erfuhren.

Wir zogen zum Dorf Marienthal, etwa 3 km hinter der Stadt, wo wir auf die Häuser und Gehöfte verteilt wurden. (...) Wir kamen auf einen kleinen Hof der Frau Pieper, ihr Mann war Soldat. Sie lebte mit ihrem 10 jährigen Sohn, Oma und bettlägerigem alten Opa. In der Scheune waren schon über 70 Flüchtlinge untergebracht. (...) In einem anderen Zimmer war eine Familie Kalweit aus Königsberg untergebracht. (...) Wahrscheinlich sind die Soldaten weitergezogen, als Nachschub kam eine andere Truppe, wie uns Leute aus der Stadt sagten. Die Jagd nach Frauen ging nun los. (...) Frau Kalweit und ich waren einmal so verzweifelt, beide waren wir schwanger, wir standen an der Wipper und wollten hineinspringen. Da hing im Gestrüpp eine angeschwemmte Leiche. Wir sagten nein, den Anblick soll niemand haben, wir stehen es durch. In einem Dorf, wo auch eine Schnapsbrennerei war, sollen die

jungen Mädchen in die Wippen gesprungen sein. Ältere Menschen wagten sich in die Nachbardörfer und brachten Botschaften, so erfuhren wir manches. Am 12. April hatte ich eine Fehlgeburt, es war ein Pärchen.

(...) Mitte Mai kamen die ersten Polen, die die Gemeindearbeit übernahmen und ein deutscher Kommunist mit dem Namen Imhoff, ein ganz gemeines Schwein. Wie der mit uns umging, schlimmer als die Polen, glaube, den würde ich heute noch wiedererkennen. Bullig und stiernackig war er. Wir wurden registriert und zur Arbeit eingeteilt. (...) So erfuhren wir, daß wir den Krieg verloren hatten und wie es um uns stand. (...)

Ich lernte Familie Kochs kennen. (...) Herr Kochs war mit dem Apotheker in Schlawe befreundet und brachte immer Neuigkeiten mit, wenn er in der Stadt war. Eines Tages sagte er mir, es ist Typhus ausgebrochen, die Schule ist als Lazarett eingerichtet. Die Anzeichen sind typisch dafür und gab mir Tabletten, Tee und Zwieback hatten wir selbst, zudem Regeln, wie wir uns zu verhalten haben wenn es uns erwischt. Nicht ins Lazarett gehen. Frau Pukall, Inge Blank und ich bekamen es, wir wurden abgesondert von den anderen und lagen in der Scheune. Die Polen gingen von Haus zu Haus und fragten nach Kranken, wir wurden nicht gemeldet. In dem sogenannten Lazarett sind die meisten gestorben, sie wurden nicht versorgt.

Die Völker Europas lieben ihre Heimat. Den Deutschen geht es nicht anders. Wer könnte der Friedensliebe eines Volkes vertrauen, das imstande wäre, seine Heimat zu vergessen?

Nein, Friedensliebe zeigt sich gerade darin, daß man seine Heimat nicht vergißt und eben deshalb entschlossen ist, alles zu tun, um immer in Frieden miteinander zu leben.

Heimatliebe eines Vertriebenen ist kein Revanchismus.

**Bundespräsident Richard von Weizsäcker
in seiner viel zitierten Rede vom 08.05.1985**

Das nächste Unglück kam. Eines Tages kam eine tschechische Schusterfamilie, Zigeuner mit vielen Kindern ins Haus, Polen belegten andere Häuser, sie waren die neuen Besitzer. Wir durften nicht mehr in die Küche, in die Wasch- oder Futterküche, wo wir nun kochen wollten, durften wir auch nicht. Machten wir eine Feuerstelle aus Ziegelsteinen, löschten die Kinder das Feuer, deutsche Schweine sollten verrecken. In die Fensterkreuze der Fenster von dem Raum, wo wir alle hausten,

warfen die Kinder große Messer und Seitengewehre unserer Soldaten, es war furchtbar.

Ursel und Franz brachten mir schon mal ein Stück trockenes Brot von ihrem Essen mit. Zum Glück war der Sommer recht warm, im Wald gab es Blaubeeren und Pilze. Ja, dann kam die Zeit, es war September, wo Familie Blank und Pukall ausreisen durften. Am Tag war ich alleine der Horde ausgeliefert. Zu Sieminski, die nun Polen waren, uns nicht mehr kannten, war kein Kontakt. Wie ich erfuhr, sollen sie in Pommern eine große Wirtschaft übernommen haben.

Ende September kam Franz mit einem Schreiben von den Russen. Russen und Polen waren keine dicken Freunde. Wir fahren ab in den Westen, mit einem Zug der Russen, niemand darf es erfahren. Nachts sind wir durchs Fenster gestiegen und den Feldweg entlang der Wipper zum Bahnhof gegangen. Die Russen auf dem Bahnhof kontrollierten den Schein, es schien gut zu gehen. Franz hat unterwegs noch gesagt, seine Schwester und seine Tochter seien taubstumm.

Mittags kam ein Güterzug voller russischer Soldaten, die uns mitnahmen. Wir kauerten auf unseren Säcken und waren stumm. Die Soldaten gaben uns Wodka zu trinken und wir mußten in ihr Brot, Speck und Wurst beißen. Am nächsten Morgen um 5 Uhr waren wir in Scheune, der nun polnischen Grenze. Nichts wurde gestohlen. Nach vier Stunden sind wir ab nach Berlin zum Stettiner Bahnhof gefahren. Von da ging es zu Cousine Mariechen zur Markgrafenstraße, Mariechen war der Mittel- und Sammelpunkt. Ihren Mann haben die Russen beim Einmarsch erschossen. Da erfuhren wir nicht erfreuliche Dinge. Von ihren Kindern, die bei ihren Eltern in Schloppe im Warthegau evakuiert waren, wußte sie nichts. Später kam ihre Mutter mit den Kindern nach Berlin. Ihren Vater, meinen Onkel Johann haben die Russen verschleppt, nie ist eine Nachricht gekommen.

Mittags kamen wir da an. Das gute Mariechen kochte von einer Kohlrabi, zwei Kartoffeln und etwas Haferflocken eine köstliche Mahlzeit. Mehr hatte sie auch nicht. Ausser den Happen der Russen hatten wir nichts gegessen und es war eine Delikatesse. Am 27.9.1945 meldeten wir uns beim Verwaltungsbezirk Tiergarten der damaligen Reichshauptstadt Berlin. Wir wurden entlaust, von den Viechern hatten wir reichlich.

Tag und Nacht trug ich einen Brustbeutel, es war eine Kartentasche der Wehrmacht, mit meinen Papieren und die der Familie. Drunter und drumherum war alles wundgefressen. Geld, einige tausend Mark, hatte ich im Miedergürtel eingenäht, den ich auch nie ablegte. Wir erhielten eine Reisebescheinigung in der es hieß, Frieda Lurz ist auf der Durchreise als Flüchtling und bittet in ihre Heimat nach Köln zu reisen.

Franz und Ursula wollten nach Hamm in Westfalen, wo Geschwister wohnten. Dasselbe in russischer und englischer Sprache mit dem Stempel der Besatzungsbehörden. Erst sollten wir in ein Übergangslager, es fuhr aber kaum Züge, in ein Lager wollten wir aber nicht. Mariechen, die gute Seele wußte aber, daß die Engländer Kohlen und Kartoffeln mit Güterzügen nach Berlin brachten.

Auf die zurückfahrenden Waggons schmuggelten sich Leute, die nach dem Westen wollten. Die Engländer kniffen schon mal ein Auge zu. So gingen wir zum Bahnhof und hofften auf ein Wunder. Mariechen besuchte uns einige Male am Tag und brachte uns heiße Pellkartoffeln mit. Die offenen Züge mit Kartoffeln waren hoch aufgeschüttet, ab und zu rutschte eine runter, Franz half mit einem kleinen Stöckchen etwas nach, wenn die bewachenden Soldaten den Rücken kehrten. Wir verstauten sie in den vielen Schichten unserer Kleidung. Trainingsanzug, gewendeter Pelzmantel, darüber eine große Kittelschürze. Mariechen holte sie ab, brachte sie uns gekocht wieder. Als sie am 4. Tag kam, waren wir nicht mehr da. Erst war sie traurig, dann aber froh, daß es geklappt hatte, sagte sie mir nach Jahren beim ersten Wiedersehen.

Es kamen wohl leere Züge zurück, die meisten hielten aber nicht an. Dann hielt ein leerer Kohlenzug, der nach Braunschweig fuhr. Der Lockführer war ein Deutscher, wir waren schnell drauf und ab ging es. Die Engländer übersahen es großzügig, es waren noch einige Leute mit demselben Vorhaben. Vor der Grenze in Helmstedt auf der russischen Seite sind die meisten abgesprungen um auf Schleichwegen über die Grenze zu kommen. Wir blieben zusammengekauert in einer Ecke auf unseren Säcken sitzen und warteten ab. Wir waren in der Mitte des Zuges. Bei den Russen ging es rege zu, von beiden Seiten suchten sie die Wagen ab. Wir hörten das zurückschieben der Riegel und haben nur gebetet. Die beiden Soldaten freuten sich, noch einige erwischt zu haben. Franz sagte mit ein paar Fetzen russisch, wir wären krank, graji, Typhus. Wir krümmten uns, jammerten. Schimpfend schlugen sie die Riegel zu und der Zug rollte weiter. Einige hatten sie doch noch runtergeholt.

Bei den Engländern tat sich nichts, wir wußten, wir haben es überstanden und sind in Braunschweig gelandet. Wieder hatten wir großes Glück.

Durch unseren Passierschein konnten wir am nächsten Tag einen Zug nach Hamm benutzen. Wir wollten zur Schwester Anna. Am 7. Tag trafen wir schwarz wie die Kohlenmänner da ein. Anna wohnte am Hafen, etwa 10 Minuten vom Bahnhof entfernt. Aber nun die Frage, wer lebt noch nach all den Fliegerangriffen, Hamm war ein Trümmerhaufen.

Franz blieb mit den Säcken am Bahnhof, wir gingen zum Hafen. Gott sei dank, Anna lebte, ihre Familie auch. Sie erkannte uns kaum, schwarz und abgemagert wie wir waren. Mit einem Handkarren holten wir Franz und unsere Säcke vom Bahnhof ab. Wir waren die ersten flüchtenden Verwandten aus dem Osten. Im Februar 1947 kam Schwester Maria mit ihren Kindern Erhard und Hilda aus einem Flüchtlingslager aus Dänemark. Sie waren mit einem Schiff nach Dänemark geflohen. Schwester Lena kam mit ihren Kindern Gertrud und Manfred 1947 aus Polen. Sie kamen von hinter Dirschau nicht mehr weiter und sind zurück in ihren Heimatort Groß Lesewitz gegangen. Sie haben bis 1947 erst unter Russen, dann unter Polen gelebt. Haben auch schreckliche Dinge erlebt. Von den Geschwistern und Verwandten in Hamm lebten alle.

Nun meine Unruhe. Was ist in Köln, hoffte ja, mein Mann Willy, der im Januar 1945 Soldat in Dänemark war, wäre schon in Köln. Willy hatte außer im November noch kurz im Januar einige Tage Urlaub. Am 10. Januar ist er wieder abgefahren. Er wußte, wie es um uns stand und wollte unbedingt, ich solle ins Rheinland fahren. Es war aber unmöglich, konnte meinen 74-jährigen Vater, der im August 1944 seine Frau und seinen jüngsten Sohn verloren hatte, nicht im Stich lassen. Sicher wäre mein Leben anders verlaufen, hätte die Kinder behalten, wäre heute vielleicht glückliche Oma.

Den nächsten Tag fuhr ich nach Köln und kam zum Ehrenfelder Bahnhof. Der Hauptbahnhof war zerstört und die wenigen Züge die damals fuhren, fuhren nach Ehrenfeld oder Deutz. Ganz in der Nähe wohnte meine Schwägerin Maria. Wieder die Ungewißheit und Beklemmung, was treffe ich an. Groß war die Freude, als Maria die Tür öffnete. Ihr Sohn Karl, 17 oder 18 Jahre alt war auch schon da. Da erfuhr ich dann, von Willy keine Nachricht.

Den nächsten Tag ging ich zu meinen Schwiegereltern. Wo ist Willy. Ist das alles, was du hast. Nun war ich eine arme Schwiegertochter und wie die Kölner so sagten, ein IMI. So wurden wir Flüchtlinge damals genannt. Es tat sehr weh.

Am 10. Oktober 1945 wurde ich in Köln beim Military Governement of Germany registriert und bekam die Kennkarten Nr. A.05665.

Da hieß es, der Inhaber dieser Karte ist als Einwohner der Stadt Köln vorschriftsmäßig gemeldet und es ist strengstens untersagt, sich von diesem Platz zu entfernen, Zuwiderhandlung führt zu sofortigem Arrest. Der Inhaber muß den Ausweis stets bei sich führen. So waren damals die Gesetze. Zudem mußte ich einige Monate zwei mal in der Woche Schutt schippen. Dafür gab es Mittags ein warmes Essen. So haben wir Flüchtlinge beim Wiederaufbau geholfen.

Aus der Heimatfamilie

90. Geburtstag Herr Georg Fox

Herr Georg Fox geb. am 22.04.1921 in Heiligenthal, Kreis Heilsberg
seit etwa 1930 wohnhaft in Telkwitz, Kreis Stuhm
jetzt [REDACTED]

Diamantene Hochzeit Ehepaar Georg und Karla Fox

Herr Georg Fox (geb. am 22.04.1921) und
Ehefrau Karla Fox geb. Petersen, (geb. am 12.08.1931 in Grundhof),
geheiratet am 20.04.1951 in Grundhof,
jetzt [REDACTED]
begehen am 20.04.2011 das Fest der Diamantenen Hochzeit !

Der Heimatkreis Stuhm gratuliert unseren Jubilaren ganz herzlich und
wünscht weiterhin Gottes Segen und Alles Gute, vor allem Gesundheit !

Diamantene Hochzeit Eheleute Teßmann am 12.05. 2011



Der Rektor a.D. Erhard
Teßmann und seine
Ehefrau Hildegard, geb.
Unrau, sind jetzt 60
Jahre miteinander
verheiratet. Sie stammt
aus Graudenz, er aus
Rehhof, Kreis Stuhm.
Die Eheleute Teßmann
wohnen seit einem Jahr
im Seniorenwohnsitz
Ratzeburg und haben
sich dort gut eingelebt,
obwohl der Umzug vom
Haus in ein Appartement

ihnen nicht leicht fiel. Tochter, Schwiegersohn und Enkel freuten sich,
daß sie an diesem Ehrentag bei ihnen sein konnten und wünschen ihnen
noch viele gemeinsame Jahre.

Foto: Der Bürgermeister der Stadt Ratzeburg überbringt den Eheleuten
die Grüße des Ministerpräsidenten und der Stadt Ratzeburg.

Erhard Teßmann, [REDACTED]

Mitteilungen der Heimatkreisvertretung

Unser Dank geht an Frau Ingrid Schröder geb. Gollnik aus Delmenhorst, früher Braunschweig für die Übersendung einer "Dorf-Chronik Kl.Brodsende / Gr.Brodsende, Kreis Stuhm, Westpreußen". Nach unseren derzeitigen Informationen ist diese Chronik leider vergriffen.

Herr Manfred Matschke sucht Informationen über die Familie Matschke aus Güldenfelde/Thiergart(h)

Bitte helfen Sie mir bei der Ahnenforschung:

Karl Matschke und alle seine Vorfahren haben über Jahrhunderte in Güldenfelde/Thiergart(h) gelebt. Das gilt auch für die Ehefrauen mit den Geburtsnamen Böhnert/Behnert, Schmidt, Waschinsky, Sparkmann, Fröse, Jünke usw.

Hat Jemand aus Güldenfelde und Umgebung irgendwelche Informationen über Matschke und/oder deren Ehefrauen ?

Bitte denken Sie nach und schauen Sie bitte in Ihre Ahnen-Chronik.

Es würde uns sehr freuen, wenn Sie uns helfen können.

Herzlichen Dank im Voraus !

Ihr Manfred Matschke [REDACTED] Schweiz
[REDACTED]
[REDACTED]

Melden Sie bitte Ihren Wohnungswechsel !

Die Nachforschung nach Ihrer neuen Anschrift ist sehr zeitaufwändig, mit hohen Kosten verbunden und häufig auch erfolglos.

Sie erhalten dann keinen Heimatbrief mehr.

**Senden Sie bitte Ihre Änderungsmitteilung an folgende Anschrift:
Herrn Heinz Paschilke, Rehn-Campe 23, 21717 Deinste
Tel. 04149-93089, Heinz.paschilke@gmx.de**

Goldene Hochzeit feierten Gisela Schieck geb. Kurz, frh. Stuhm, Pestliner Str.24 und Hermann Schieck

Am 25.08.2010 feierten wir das Fest unserer Goldenen Hochzeit mit 2 Kindern, 2 Enkeln, Freunden und Nachbarn. Wir sind dankbar, daß wir das Fest bei guter Gesundheit erleben durften. Mein Mann hatte das Edeka-Geschäft seines Vaters übernommen, in dem wir mit viel Freude gemeinsam 58 Jahre gearbeitet haben. Seit einem Jahr ist das Geschäft verpachtet, nun genießen wir unseren Ruhestand.

Liebe Leser des Stuhmer Heimatbriefes !

im November 2010

Immer wieder erlebt man es, die Kinder von Flüchtlingen wissen nicht, wo ihre Eltern herkommen. Es wird irgendein Ortsname genannt, aber ob der Ort in Schlesien oder Ostpreußen liegt, ist nicht bekannt. Von Westpreußen hat man sowieso noch nichts gehört. Also Atlas aus dem Schrank holen, aufschlagen und den Kindern und Enkeln die Heimatorte zeigen. In 20 Jahren gibt es nämlich keine echten Flüchtlinge (mit Flüchtlingsausweis A) mehr, die sind integriert oder verstorben.

Im Juli diesen Jahres machten mein Mann, unsere Tochter mit Mann und ich eine Masurenreise. Der wichtigste Teil war für mich, mein Elternhaus in Stuhm nach 19 Jahren wiederzusehen, und meiner Familie meine Heimat zu zeigen. Seit meinem letzten Besuch in Stuhm hatte sich vieles gebessert. Vorschloß - Pestliner Straße - stehen schöne neue Häuser, die uns gegenüberliegenden Höfe von Jahnke und Frankenfeld waren gepflegt, mit Blumengärten und sogar einem bewohnten Storchennest auf einem hohen Mast. Die letzten Häuser der Pestliner Straße wurden dem Ort Stuhmsdorf zugeordnet.

Unser Bauer Zapolski kannte mich noch von meinem letzten Besuch. Er lud uns ein in mein Elternhaus, wir sahen uns den Garten und die Felder an, alles in guter Ordnung. Die Felder verpachtet, Stall und Scheune leer. Es ist schade, daß wir verschiedene Sprachen sprechen, und jedes Wort von unserem Taxifahrer übersetzt werden mußte, aber die Herzlichkeit mit der wir empfangen wurden, wird mir immer in Erinnerung bleiben.

Den folgenden Bericht hat unsere Tochter geschrieben, Jahrgang 1961. Sie kannte alles was mit meiner Heimat zu tun hatte, bisher nur vom Erzählen und von Fotos.

Gisela Schieck geb. Kurz, frh. Stuhm, Pestliner Str.24, Jahrgang 1934

Zweiter Weltkrieg - hat doch mit mir nichts mehr zu tun ?!

"Ich möchte Euch gern einmal meine Heimat zeigen!"

Dieser Wunsch meiner Mutter, geb. 1934 in Stuhm, Westpreußen liegt schon etwas zurück. Wir wollen ihn wahr machen und schließen uns einer Gruppenreise an, die Masuren und Danzig besucht. Von Danzig aus fahren wir mit einem Taxi mit deutschsprachigem Fahrer nach Sztum. "Das ist in ganz Polen bekannt für sein Gefängnis!" meint der Taxifahrer, 8.000 Insassen sollen hier sein, beinahe so viele wie in der Kleinstadt Einwohner. Nun fällt meiner Mutter wieder ein, daß auch ihr Vater früher Erntehelfer hatte, die Insassen des Gefängnisses waren.

Meine Mutter dirigiert das Taxi in den Ort und sucht nach der Straße zu ihrem früheren Hof. Irgendwie sieht es doch anders aus, obwohl sie schon einige Male dort war, aber schon länger her.

"Doch, hier ist es richtig!" Hinter einer hohen Hecke, von der Straße uneinsehbar liegt der Hof, das ehemalige Elternhaus meiner Mutter. Meine Großeltern lebten hier von ca. 1930 bis zur Flucht im Januar 1945. Daß das Haus in schlechtem Zustand sein würde, wussten wir - aber wie ärmlich ... der Bauer harkt Gras vor der Tür zusammen, fast so als habe er auf uns gewartet. Die Begrüßung ist herzlich, er hat meine Mutter schon einmal gesehen und weiß, wer wir sind.



Wir dürfen uns alles ansehen. Diese schiefgelaufenen Stufen sind sie also alle hinaufgegangen, meine Großeltern, meine Mutter, die Geschwister, dort war der Keller, dort die Küche. An dem Rankgerüst hat meine Mutter Ball gespielt. Im Garten wächst die gleiche Rose wie zu Hause. Den alten Eiskeller entdeckte ich im Gebüsch, er wird noch zu irgendetwas genutzt.

Wir dürfen sogar in das "gute" Wohnzimmer hinein, Bauer Zapolski möchte uns Kaffee kochen, aber wir danken - so lange wollten wir nicht bleiben. Das alte Glasfenster mit blauen und gelben Glassteinchen ist noch da, ich kenne es von alten Bildern, hohe Decken, eine große weiße Doppeltür, ein schöner hoher Kachelofen. "Habt Ihr hier Weihnachten gefeiert?" frage ich meine Mutter, aber sie weiß es nicht mehr. Diese "gute Stube" wurde kaum benutzt, meint sie.

Herr Zapolski holt für alle Getränke und erzählt, leider können wir nichts verstehen. Der Taxifahrer bemüht sich zu übersetzen, aber die Herzlichkeit muss man nicht übersetzen, fast so als wären wir langjährige Bekannte werden wir aufgenommen.

Zapolskis hatten das gleiche Schicksal wie meine Großeltern, sie wurden vertrieben - von Ostpolen nach Westpreußen, sie übernahmen den Hof, nachdem meine Großeltern in den Westen geflüchtet waren. Bauer Zapolski ist der gleiche Jahrgang wie meine Mutter und hat vielleicht ähnliches erlebt. Beide Opfer des Krieges.



Herr Zapolski, Bauer auf dem Hof seit ca. 1946-47 und Gisela Schieck

Er spricht, in seiner Stimme hören wir Tränen, auch wenn wir nicht verstehen, was er sagt. Er spricht vom Tod seiner Lebensgefährtin, holt ein Foto auf dem beide zu sehen sind. Seitdem lebt er hier allein mit seinem kleinen Hund. Der einzige Sohn wohnt in Warschau, lebt sein eigenes Leben, niemand der sich um ihn kümmert, er ist aber krank und muss eigentlich dringend operiert werden. Von 200 EUR Rente die er bekommt, kann er knapp leben, geschweige denn etwas reparieren an dem ehemals sehr schönen Haus. Er würde den Hof ja verkaufen - wenn wir ihn haben möchten.... das ginge schon, ist ja alles EU.

Wir gehen über die Felder, meine Mutter erzählt - hier habe sie immer Rübenblätter für die Schweine geholt, hier war das Kornfeld, dort der Acker....

Der Weg windet sich einen kleinen Hügel hinauf, unten liegt der Hof, der von weitem ganz idyllisch zwischen den Feldern liegt. Wir drängen, schauen auf die Uhr, wollen noch weiter.

"Ach laß mich doch - es ist doch das letzte Mal hier!" sagt meine Mutter.

Abends im Hotelzimmer sehe ich lange das Foto an mit dem Hof und seinen Bewohnern im Jahr 1930 - meine Großeltern und die Geschwister meiner Mutter, gestorben im Krieg und vor dem Krieg. Mit einmal wird mir schlagartig bewußt, daß dieser Krieg auch mit mir persönlich zu tun hat - dieses kleine Mädchen auf dem Foto wäre meine Tante gewesen, vielleicht hätte ich Cousins und Cousinen gehabt. Sie hätte gut noch leben können heute, starb aber unter den Kriegseinwirkungen auf der Flucht mit 19 Jahren. Kein Einzelfall, ähnliches erlebten die meisten Flüchtlinge. Wieviel anders wäre das Leben der Menschen - auch meines - vielleicht verlaufen, hätte es diesen Krieg nicht gegeben.

Es ist nicht lange her und vergessen, sondern hat einen direkten Einfluss auf uns alle - auch auf mich. Hitler hat auch unsere Familie zerstört, das war mir nie klar vorher. Dabei haben wir im Vergleich zu vielen anderen wahrscheinlich noch "Glück gehabt", die meisten haben die Flucht überstanden und sich im Westen ein neues Leben aufgebaut, ohne Gram und Trauer.

Die Einsicht, daß Schicksale auf beiden Seiten - der polnischen und der deutschen - ähnlich sein können und daß beide heute miteinander reden können, stimmt am Ende dieser - eigentlich traurigen Reise in die Vergangenheit - letztlich doch tröstlich.

Renate Kiekebusch geb. Schieck, Jahrgang 1961

Frau Gisela Schieck hat im Heimatbrief 66 vom Juni 2004 auf S.37 bereits über Ihre "Fluchterinnerungen 1945" berichtet. Dort ist auch das erwähnte Foto von 1930 abgebildet. (Die Redaktion)

Ur-Oma Trudchen **Wahres und Besinnliches aus ihrem Leben -** **verbunden mit einer Prise Humor.**

(Alle Namen sind erdacht
und bezeichnen nicht bestimmte Personen oder Orte)

Als Ur-Oma Trudchen (Gertrude Schneiderei) als junges "Marjellchen" Ende Januar 1945 - es war Krieg - aus ihrer Heimat "Suleiken in Ostpreußen" ausgewandert "worden" ist, begann für sie eine ungewisse schwere Zeit.

Heimat, Haus und Hof - alles mussten sie verlassen. Mit ihrem Vater, Nachbarn und Bewohnern aus dem Ort, ging es in einem Treck bei Nacht und Nebel, Wind und Wetter, Eis und Schnee - Kanonendonner und russischen Heerscharen im Nacken - auf eine Odyssee gen Westen.



Strapaziert, erschöpft und ausgemergelt kam Trudchen dann in "Entenhausen" - ohne von der russischen Armee überrollt zu werden - wohlbehalten an. Im Mai war dann der Krieg vorbei, - es gab kein Zurück - ein neuer Anfang hatte für sie begonnen.



Die Zeit von der Ankunft in Entenhausen im März 1945, bis zur Währungsreform 1948

Bei der Ankunft in Entenhausen war Trudchen noch ganz benommen; denn sie wusste nicht: was wird noch kommen ?

Sie hatte Glück und wurde mit ihrem Vater einer Familie zugeteilt und "freundlich aufgenommen".

Trudchen war seit 1942 verlobt, als dann ihr Verlobter aus Gefangenschaft kam, wurde geheiratet. Sie bekam vom "Wohnungsausschuss der Gemeinde" eine Wohnung zugewiesen 12qm Wohnfläche. Ihr Vater blieb bei seinen Wirtsleuten.



Von da an hat sie für alles gesorgt!

Sie hat gekocht: auf einem uralten Herd, der aus allen Ritzen qualmte.

Sie hat gewaschen: Einwecktopf, eine rostige Zinkwanne und ein Rubbelbrett waren ihre Werkzeuge.

Sie hat gebügelt: mit einem Holzkohle aufgeheiztem Bügeleisen.



Sie hat einen Sohn geboren, der den Qualm vom Herd nicht vertragen konnte und gewaltig heulte.

Sie half im Herbst bei einem Bauern in der Kartoffelernte und durfte dann, danach für den eigenen Bedarf, "Kartoffeln stoppeln"!



Und so weiter und so fort bis hin zur Währungsreform.

Danach wurde "Gott sei Dank" alles langsam besser.

Nun, da sie sehr alt geworden ist, ist sie ins "Wohnheim Am Dammgut" eingewandert worden. Sie hat jetzt Ruhe und Frieden und braucht auch nicht mehr kochen.

Die drei Damen vom Grill - Elke, Ute, Monika und deren Helfer - sorgen für ihr leibliches Wohl. "Guten Appetit" und "hat's geschmeckt" wird nie vergessen. Heidi Hirsch, von der Verwaltung, sorgt für alles Notwendige, auch für reichlich Unterhaltung.

Da Trudchen schlecht laufen kann, hat ihr der Hausarzt dann, um dem Übel abzuhelpfen, einen "Mini- Mercedes" (ohne Motor), genannt Rollator, rezeptiert. Damit saust sie täglich um den Block, um frische Luft zu schnappen. Auch fährt sie hin zur Apotheke, um auf Rezept - wie befohlen - ihre Medikamente und private "Schönheitsmittel" einzuholen.

Auf den Weg dorthin, muss sie die Bahnhofstraße überqueren und fährt mit dem Rollator auf das Pflaster. Die Räder machen: "rattatat, rattatat", und hoppeln hin und her, auch die Vorderräder - drehbar um 360 Grad gelagert - stehen öfters quer. Trudchens Hände zittern! Sie denkt: "Ach wäre das fein, könnte das doch anders sein. Man könnte ja - wenn man so wollte - die Fugen um die Pflastersteine, auf Fußwegbreite, etwas vertiefen und dann, wie auf der Straße der "Brüder Ries" die Fugen der Pflastersteine, wie die Fugen der angehobenen Gullydeckel auf der Fahrbahn, mit Bitumen ausgießen.



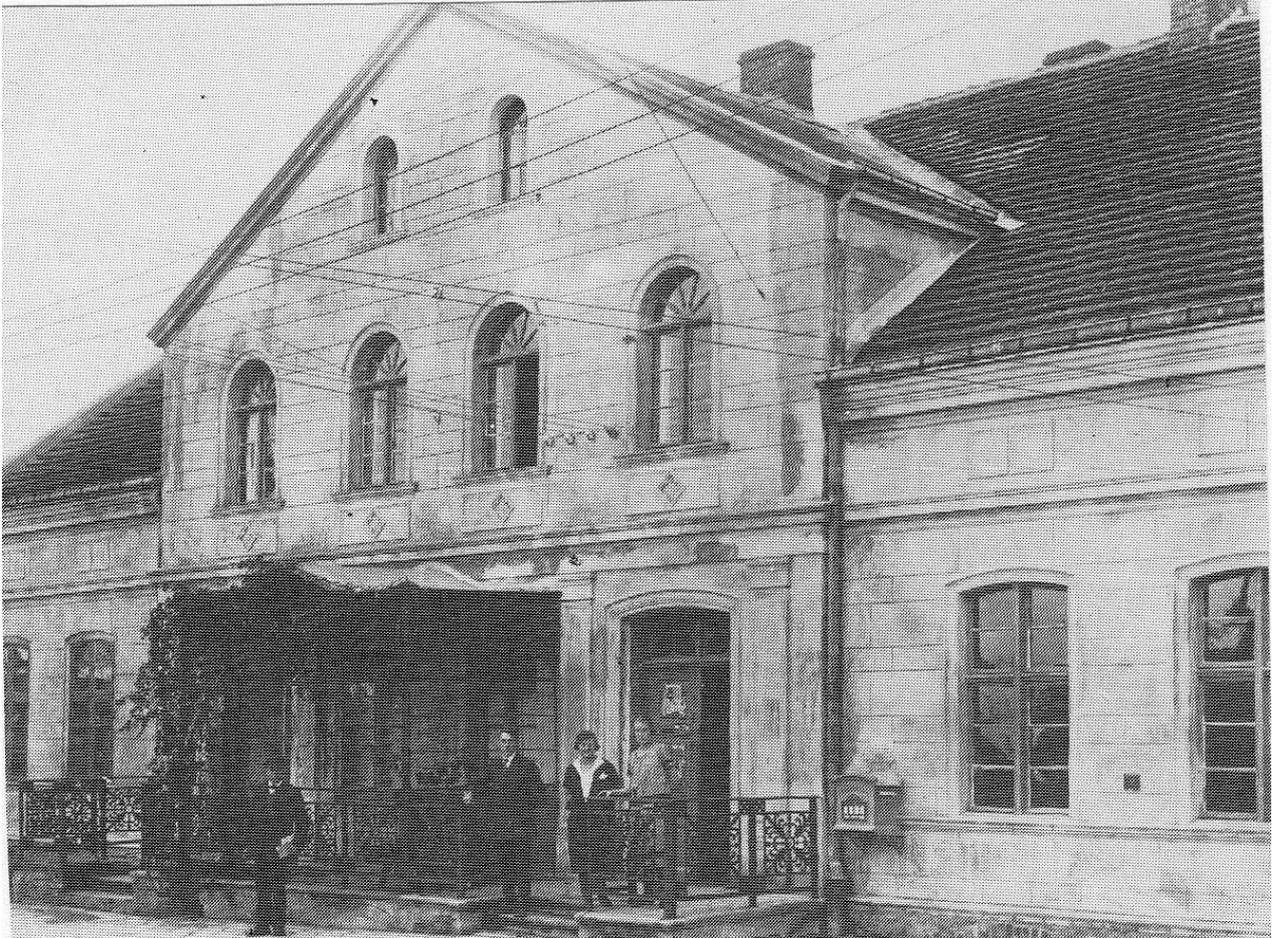
P.S.

Auf dem Weg zur Apotheke marschiert Trudchen auf dem neuen Fußweg mit behagen, doch das "Quader-Kopfstein-Pflaster" auf der Bahnhofstrasse liegt ihr im Ma--n H. Se.

Die Fußwegbreite mit Klebestreifen (Weiß) von 3m oder ähnlich einfassen." Das wäre dann - meint Ur-Oma Trudchen - eine exklusive Errungenschaft und sie meint, man könnte dann, wie auf dem markierten Übergang "Am Großen Geeren", auch die "Bahnhofstraße" viel bequemer und auch sicherer überqueren. Doch leider ist das nur ein Traum, jedoch wenn das so wäre und nicht einmal teuer, die moralische Wirkung zumindest, wäre bei Ur- Oma Trudchen ungeheuer!

eingesandt und gezeichnet von Heinz Seifert, frh. Baumgarth

Alte Ansichten - neu fotografiert

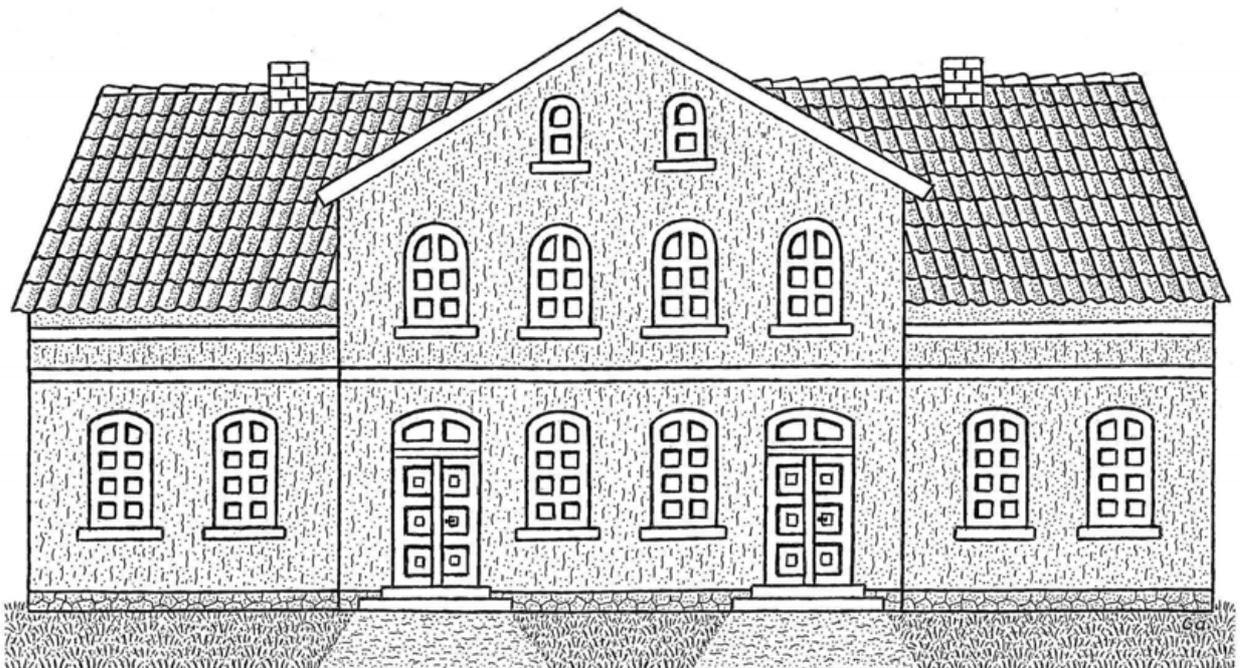


linke Seite, oberes Bild: Das Rathaus der Stadt Stuhm um 1924

linke Seite, unteres Bild: die Ansicht im Mai 2008

Bis zum Bau der ev. Kirche im Jahr 1818 hatte das Rathaus seinen Standort auf dem Marktplatz. Danach wurde es in das Bürgermeisterhaus an der Westseite des Marktes verlegt. Kurz vor 1900 wurde dem Bürgermeister Hagen im Herrenhaus des Stadtgutes, das vor den Toren der Stadt lag, eine Anzahl von Büroräumen zur Verfügung gestellt. Als die Stadt das Gut später für 220.000 Mark kaufte, stand damit das gesamte Herrenhaus für Zwecke der Stadtverwaltung zur Verfügung, ebenso die anderen Gebäude und der Landbesitz des Gutes.

Das Gebäude soll abgerissen werden und einem Kreisverkehr weichen. Anfang Mai 2011 liegen auf einem großen Grundstück nebenan bereits große Rohre für Kanalisation und andere Baumaterialien für den Straßenbau bereit.



Das Rathaus der Stadt Stuhm um 1924

Zeichnung unseres Landsmannes Arno Gabriel, frh. Baumgarth

Nachrichten aus dem Heimatkreis

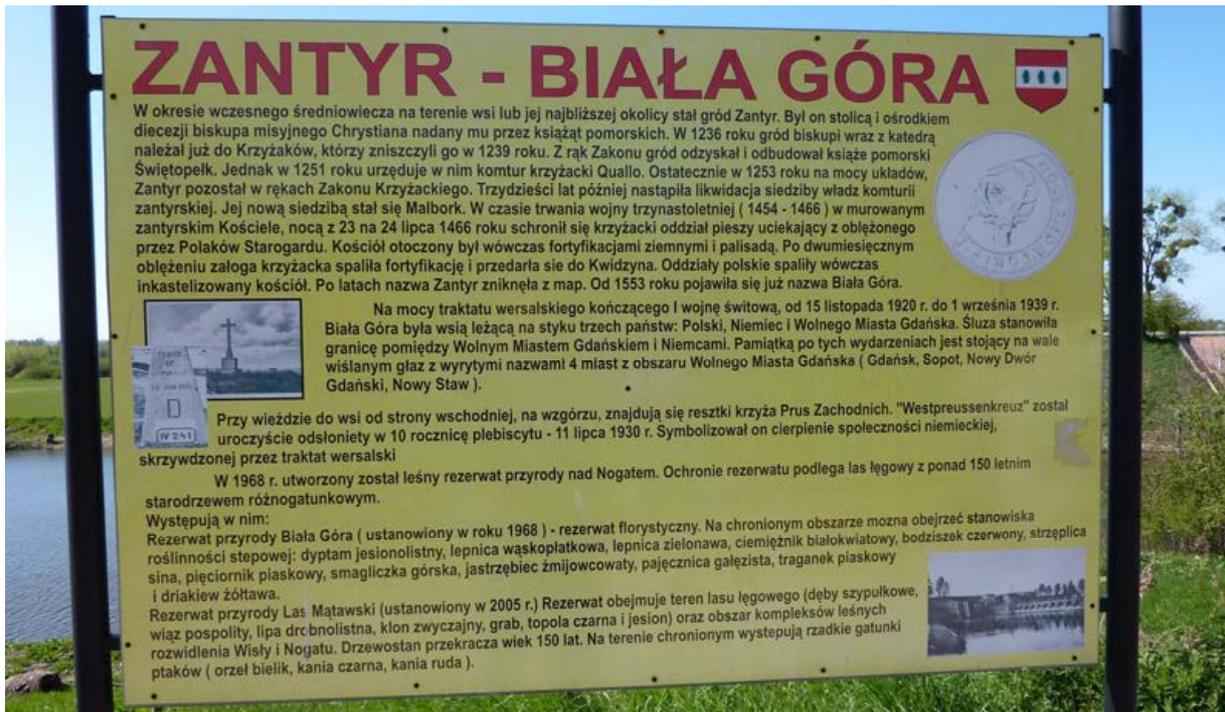
Im Jahr 2008 wurde am ehemaligen Dreiländereck in Weißenberg an der Schleuse eine Tafel und ein Findling aufgestellt. (Fotos v. 30.4.2011)



Text der Informationstafel: Zantyr - Weißenberg

Im frühen Mittelalter stand im Dorf oder in der nächsten Umgebung die Burg Zantyr. Es war die Hauptstadt und der Mittelpunkt der Diözese des Bischofs Chrystian, beauftragt zur Mission von den Fürsten in Pommern. Im Jahr 1236 gehörte die Bischofs-Burg mit der Kathedrale den Kreuzrittern, die sie 1239 zerstörten. Aus den Händen des Ordens bekam der Fürst von Pommern Swietopelk die Burg und baute sie wieder auf. Aber 1251 residierte dort der Kreuzritter Komtur Quallo. Durch Verträge im Jahre 1253 kam Zantyr endgültig in die Hände des Kreuzritter-Ordens. Dreißig Jahre später wurde der Sitz der Komturei in Zantyr beendet. Die neue Verwaltung war jetzt in Marienburg. In der Zeit des dreizehnjährigen Krieges (1454-1466) haben Soldaten der Kreuzritter in der Nacht vom 23. zum 24. Juli 1466 in der Kirche von Zantyr Schutz gesucht. Sie waren aus Stargard geflüchtet, das von den Polen belagert war. Die Kirche war damals rundherum befestigt. Nach zweimonatiger Belagerung haben die Kreuzritter die Befestigung angesteckt und schlugen sich nach Marienwerder durch. Die polnischen Soldaten haben dann die Kirche abgebrannt. Nach Jahren verschwand der Name Zantyr von der Landkarte. Ab 1553 war nur noch der Name Weißenberg an der Stelle. Nach dem Versailler Friedensvertrag, der den 1. Weltkrieg beendete, war vom 15. November 1920 bis 1. September

1939 Weißenberg ein Dorf an der Grenze dreier Staaten: Polen, Deutschland und Freie Stadt Danzig.



Die Schleuse bildete die Grenze zwischen der Freien Stadt Danzig und Deutschland. Ein Andenken an diese Ereignisse ist der Felsblock auf dem Weichseldamm mit den eingravierten Namen der 4 Städte der Freien Stadt Danzig (Danzig, Zoppot, Tiegenhof, Neuteich).

Bei der Einfahrt ins Dorf von Osten befinden sich auf einer Anhöhe die Reste vom Westpreußenkreuz. Das Westpreußenkreuz wurde am 10. Jahrestag der Volksbefragung, am 11. Juli 1930 feierlich enthüllt. Es symbolisierte die Leiden der deutschen Bevölkerung, die durch den Versailler Vertrag benachteiligt wurde.

1968 wurde an der Nogat ein Wald-Naturschutzgebiet eingerichtet. Geschützt werden dort Bäume aller Arten von über 150 Jahren. Dort befinden sich: Naturschutzgebiet Weißenberg (eingerrichtet 1968) Floristik Reservat. Auf der geschützten Fläche kann man auch verschiedene Sträucher und Kräuter aus der Steppe sehen: Leimkraut, Storchschnabel, Steinkraut und noch viele andere. Naturschutzgebiet Montauer Wald (seit 2005): Dieses Reservat umfaßt ein Waldgebiet (Eichen, Ulmen, Linden, Ahorn, Weißbuchen, schwarze Pappeln, Eschen) und auch Wälder in der Abzweigung von Weichsel und Nogat. Der Baumbestand überschreitet 150 Jahre. Auf der geschützten Fläche befinden sich auch seltene Vogelarten (u.a. Seeadler, schwarzer und roter Milan).

Anmerkung: Der Deutsche Ritterorden wird hier immer nur mit "Kreuzritter" (Krzyzacy) bezeichnet.

übersetzt von Willy Blenkle



Inschrift auf dem linken Bild (Vorderseite):

Am 90. Jahrestag
der Wiederherstellung der polnischen Unabhängigkeit
huldigen wir den Polen,
für die die Wörter :
Gott - Ehre - Vaterland
Sinn des Lebens waren.
Die Bewohner des Kreises Stuhm
Weißenberg, 11.November 2008

übersetzt von Willy Blenkle

Inschrift auf dem rechten Bild (Rückseite):
Danzig - Neuteich - Tiegenhof - Zoppot

**Liebe Stuhmer, denkt daran:
Der Heimatbrief lebt nur
von Eurer Mitarbeit und Euren Spenden !**

Begegnung mit dem Bürgermeister und dem neuen Landrat von Stuhm/Sztum

Ehrenheimatkreisvertreter Alfons Targan und Schatzmeister Bernhard Kolb trafen am 2.Mai 2011 in Stuhm mit Bürgermeister Tabor und dem neu gewählten Landrat Cymerys und seinem Stellvertreter zu einem halbstündigen Informationsaustausch zusammen. Das Gespräch verlief in einer angenehmen und freundlichen Atmosphäre.



von links nach rechts: Stellvertretender Landrat Richard Anthony Downarowicz, der neue Landrat Wojciech Cymerys, Alfons Targan, Bürgermeister Leszek Tabor, Emil Klingenberg

**Im Grunde sind es doch die Verbindungen mit Menschen,
welche dem Leben seinen Wert geben.**

Wilhelm von Humboldt

Bericht über die Weihnachtsfeier der Deutschen Minderheit in Stuhm im Jahr 2010

Um 14.00 Uhr am 12. Dezember 2010 begann die Weihnachtsfeier der Mitglieder der Minderheit.

Als Gäste waren eingeladen:

Der Dekan Starczewski von Sztum
und Bürgermeister Leszek Tabor.

Der Dekan konnte an unserer Weihnachtsfeier leider nicht teilnehmen, da er einen festen Termin beim Prälat in Rehhof hatte.

Der Vorsitzende der deutschen Minderheit in Stuhm, Herr KuczwalSKI, begrüßte die Gäste. Monika, eine eingeladene Studentin las aus der Bibel vor, von Johannes dem Täufer:

„Ebnet die Wege weil der Herr kommt. Die Geburt Jesus ist nah.“

Zu den Mitgliedern hat der Bürgermeister, Herr Tabor, sehr nette Worte über die gelungene Integration der deutschen Minderheit hier in Stuhm, gesprochen, und uns allen für die Zukunft auch im Rahmen der europäischen Union alles Gute gewünscht.



von links: Vorsitzender Werner KuczwalSKI, Bürgermeister Tabor

Nach der offiziellen Rede konnte mit dem Mittagessen und später mit der Kaffeetafel begonnen werden. Die Tische waren reichlich gedeckt. Es stand für jeden Obst, Kuchen, Süßigkeiten, Kaffee und Tee bereit. Alle Leute haben deutsche und polnische Weihnachtslieder gesungen. Zusammen mit unseren Gästen haben 72 Personen an der Feier teilgenommen.

Es herrschte eine fröhliche weihnachtliche Atmosphäre. Die Räumlichkeiten wurden uns von der Bar Smakosz zur Verfügung gestellt. Zum Schluss erhielten alle Teilnehmer vom Weihnachtsmann einen Pralinenkarton.



Vorsitzender Werner Kuczowski

**Herzlichen Dank allen Einsendern von Reiseberichten,
Erinnerungen, Darstellungen und von Fotos.**

**Wenn auch nicht jeder Beitrag sofort veröffentlicht werden kann,
so kann er doch für eine spätere Ausgabe vorgesehen werden
oder eine wertvolle Bereicherung unseres Archivs sein.**

**Deshalb unsere Bitte an alle Leser unseres Heimatbriefes,
auch weiterhin Beiträge einzusenden.**

Vielen Dank ! Die Redaktion

Spender vom 01.10.2010 bis 31.03.2011

Altmark:

Banaschewski, Josef
Brünnert, Jutta
geb. Kikut
Gleick, Hedwig
geb. Hintzke
Grimm, Bernharda
Hintzke, Rudolf
Jakubowski, Erika
geb. Moss
Kurze, Regina
geb. Mrotz
Langkau, Christine
geb. Slodowski
Mross, Paul
Przybysz, Hans
Sosnowski, Bruno und
Ursula geb. König
Woelk, Gertrud
geb. Leuter
Zielinski, Anneliese
geb. Danisch

Ankemitt:

Graf, Joachim
Kohn, Helga
geb. Hohenfeld
Krause, Renate
geb. Henschel
Manthey, Edith
geb. Neumann
Uhlemann, Helga
geb. Falk

Baalau:

Engelken, Lisbeth
geb. Drozella
Kothe, Franz

Baumgarth:

Bonhagen-Grollmisch,
Eva geb. Neumann
Ehrke, Herta
geb. Lange
Höpfl, Herta
geb. Narzinski
Krämer, Grete
geb. Frost
Krämer, Grete
geb. Frost
Krause, Christian
Mull, Marta
Narzinski, Paul und
Ursula geb. Merbach
Rosanowski, Franz
Schmidt, Joachim
Tkacz, Erna
geb. Fuchs
Wirkowski, Heinz

Wolff, Lieselotte
geb. Frost

Blonaken:

Reiske, Martha
geb. Gross

Bönhof:

Grossmann, Dietrich
Herrmann, Elsbeth
Krahl, Margot
geb. Radtke
Lüders, Alexandra
Pielow, Prof. Dr.
Winfried
Roggenbach,
Hannelore
geb. Grossmann
Ziemann, Gertrud
geb. Ossowski

Braunswalde:

Belet, Ruth geb. Gazlik
Dratt, Erna geb. Löwe
Dümmler, Günter
Dümmler, Horst
Grab, Elisabeth
geb. Jankowski
Schröder, Ingrid
geb. Gollnik
Steinberg, Franz
Toelk, Erna
geb. Marohn

Bruch:

Abraham, Detlev
Dreifert, Gerhard
Neufeldt, Gerhard
Rüter, Charlotte
geb. Wischniewski
Wischniewski, Helmuth

Budisch:

Dickow, Hertha
geb. Tetzlaff und
Dr. Helga
Jordan, Alfred
Lewandowski, Oskar
und Waltraut
geb. Himmert
Pansegrau, Klaus und
Brigitte geb. Seifert
Perret, Bernhard
Schultz, Werner und
Ilse geb. Tetzlaff
Tetzlaff, Carl und
Eveline
geb. Krüger
Tetzlaff, Reinhard

Tetzlaff, Renate
geb. Klein
von Lardon, Christel
geb. Klein

Deutsch-Damerau:

Flathmann, Gertrud
geb. Sander
Goga, Bernhard und
Hanne geb. Heimes
Klein, Ursula
geb. Wrobbel
Krempa, Hildegard
geb. Lux
Laskewitz, Walter und
Beate
Pack, Ursula
geb. Stahnke
Patzer, Günther und
Hedwig geb. Woelk
Szidzek, Klemens
Tegtman, Günther u.
Irmgard geb. Patzer
Vast, Hans-Hermann
und Annaliese
geb. Wiesner

Dietrichsdorf:

Hartwig, Ludwig
Heffelfinger, Christine
geb. Guding
Kukwa, Bernd

Georgensdorf:

Dombert, Günter
Neubauer, Klara
Thiel, Wolfgang

Großwaplitz:

Fleig, Renate
geb. Katschinski
Kröckel, Antonie
geb. Wippich
Lenz, Fritz
Wehrhahn, Ursula
geb. Lenz

Grünhagen:

Backes, Margarete
geb. Robert
Bösche, Angela
geb. Stobbe
Horn, Waltraud
geb. Knopke
Kiupel, Irmgard
geb. Lieder
Matern, Monika
geb. Kiupel-Lieder
Wiebe, Horst

Güldenfelde:

Barion, Kaspar
Hellmund, Christine
geb. Behrendt
Matschke, Manfred
Schmidt, Angela
geb. Behrendt

Heinrode:

Sindermann, Doris
geb. Klumpe
Steinau, Adolf
Wiezorrek, Karl-Heinz

Hohendorf:

Grossmann, Franz
Haefke, Hedwig
geb. Schnase
Prothmann, Anneliese
geb. Schnase

Honigfelde:

Blank, Klaus
Zuchowski, Reinhold
und Irene
geb. Smolinski

Jordansdorf:

Heinrichs, Manfred
Schilling, Dr. Harald

Kalsen:

Appel, Günter
Conrad, Gerda
geb. Heering

Kalwe:

Beetz, Irmgard
geb. Witt
Borrys, Johannes
Murche, Detlef und
Angela geb. Kikut
Pätzelt, Kurt
von Dombrowski,
Hans-Bernhard

Klein Brodsende:

Krinke, Waltraud
geb. Müller
Müller, Horst
Wagner, Elsa
geb. Müller
Zorn, Wolfgang

Konradswalde:

Heibach, Monika
geb. Penter
Murau, Heinz
Noering, Wolfgang

Penter, Alfred
Sahr, Heinz
Seehöfer, Martin
Sinn, Marlene
geb. Rauch
Urner, Margot
geb. Stockhaus

Laabe:

Beneke, Christa-Lotte
geb. Baehr
Karnick, Dorothea
geb. Baehr
Rempel, Edda-Helga

Lichtfelde:

Bäger, Erich
Bäger, Erwin
Froese, Alfred
Krüllmann, Margarita
geb. Preuss
Kwandt, Günther
Möller, Christa
geb. Preuss
Preuß, Marianna
Scheliga, Wolfhard und
Waltraut
geb. Korneffel
Schimmelpfennig, Dora
geb. Bäger

Losendorf:

Hellwig, Rudolf
Komm, Marianne
geb. Wenzel
Schwöbel, Dr. Heide
geb. Wenzel

Menthen:

Ekruth, Lilli
geb. Gilwald
Gillwald, Arno und Inge
geb. Löwa
Kuhnt, Anny
geb. Cibis
Meigen, Maria
geb. Tresp
Richert, Heinz

Mirahnen:

Dziedzic, Helene
geb. Sperling
Fitzek, Ursula
geb. Sperling

Montauerweide:

Detschlag, Gisela
geb. Heinrich
Diethelm, Bruno
Erasmus, Adolf
Erasmus, Werner
Foth, Else

Gilwald, Meta
geb. Domogalla
Kosmowska, Halina
geb. Kalbukowska
Niedzwetcki, Ingeborg
geb. Kretschmann
Pommerenke, Helmut

Morainen:

Axnick, Harry
Fieguth, Prof. Dr.
Gerhard
Georg, Werner
Meyer, Dieter und
Dorothea
geb. Meskes
Rosendahl, Hermann
u. Irmgard geb. Berg
Schneider, Christina
geb. Katschinski
Schütz, Elfriede
geb. Foth
Töpfer, Gertrud
geb. Katschinski
Zielke, Siegfried

Neudorf:

Blenkle, Willy
Broza, Hedwig
geb. Gawronski
Depke, Manfred
Kelch, Bernhard und
Liselotte
geb. Homberg
Kinzler, Heinrich
Kopyczinski, Werner
und Anni
geb. Pawlikowski
Krien, Gertrud
geb. Paplinski
Leukert, Sieglinde
geb. Greding
Lokotsch, Christel
geb. Depke
Macknapp, Helmut
Pannewasch, Hubert
Rutz, Alfons
Siemiontkowski,
Margarete
geb. Depke
Wiebe, Martin
Wirth, Ingeburg
geb. Grau

Neuhöferfelde:

Ehlenberger, Horst
Kosmalla, Meta
geb. Dobrick
Krell, Alfred und
Ingeborg
geb. Sobotke
Schmidt, Manfred

Neumark:

Gehrmann, Gerhard
Haber, Hans
Klettka, Rudolf und
Klara geb. Mross
Korzeniewski,
Rosemarie
geb. Holz
Lubanski, Anna
geb. Resch

Neunhuben:

Kleist, Konrad und Irma
geb. Scheidel

Niklaskirchen:

Brandt, Arnold
Brandt, Erhard und
Helga geb. Kroos
Dausin, Lothar
Friederici, Georg und
Helga geb. Orzech
Gorzinski, Joachim
Kosowski, Leo und
Maria geb. Kukawka
Krieg, Ilse
Moews, Jürgen und
Adelheid
geb. Wroblewski
Pakalski, Dora
geb. Kominatzki
Paschilke, Heinz und
Lieselotte
Schibischewski, Ruth
Zimmermann, Erhard

Pestlin:

Bednarski, Johann und
Erika geb. Sosnowski
Groszewski, Gertrud
geb. Scharnert
(verstorben)
Grucz, Johann und
Maria geb. Ölscher
Grutsch, Wanda
geb. Schreiber
Kahler, Kurt
Kosel, Wanda-Julianne
geb. Barra
Liss, Felix
Liss, Sophia
Ölscher, Margarete
geb. Grucz
Schmid, Martha
Schreiber, Oskar
Tolksdorf, Georg
Witkowski, Paul

Peterswalde:

Brodda, Heinz und
Christina geb. Liss
Ohl, Hans-Jürgen

Wienerroither, Renate
geb. Nickel

Polixen:

Wichner, Hannelore
geb. Schienke

Portschweiten:

Höfle, Hannelore
geb. Kruppa
Schepfner, Bodo

Posilge:

Fandrich, Karl-Heinz
Hüser, Ursula
geb. Heinrich
Lilleike, Herta
geb. Klann
Neumann, Heinz
Ott, Heinrich
Pommerenke, Gerhard
Zielinski, Franz

Preußisch Damerau:

Knobloch, Dietrich
Knobloch, Manfred
Müller, Christa
geb. Knobloch

Ramten:

Berg, Elisabeth
geb. Osinski
Kozlowski, Richard und
Anna geb. Szisowski
Skozinski, Hermine
Zieler, Bruno
(Ziolkowski)
Zirk, Hildegard
geb. Skozinski

Rehhof:

Beyer, Elsbeth
geb. Liedtke
Bode, Kurt und Brigitte
Böttcher, Christel
geb. Fiebrandt
Büscher, Peter und
Charlotte geb. Haupt
Daschner, Kunibert
Dernbecher, Ursula
geb. Dromm
Gehrmann, Rita
Gresch, Hans-J. und
Edith geb. Kumadina
Harder, Heinrich
Hitzer, Sigurd
Hoffmann, Klaus und
Hannelore
geb. Petrusch
Kahler, Jan
Kohlhaas, Ingrid
geb. Schneider

Leszczynski, Stanislaw
und Margarete
geb. Schink
Liebe, Elisabeth
geb. Selke
Lietz, Gerhard und
Ingrid geb. Rappert
Liss, Franz
Masella, Gerda
geb. Engel
Mroz, Franz und Hiltrud
geb. Hassel
Pupke, Marianne
geb. Sawitzki
Rathje, Heinrich und
Brigitte
geb. Riediger
Scharnetzki, Margit
geb. Liedtke
Seils, Ruth
geb. Lehnert
Stähler, Irmgard
geb. Markewitz
Stöllger, Gertrud
geb. Michulski
Struwe, Friedrich
Wilhelm
von Lewinski, Eberhard
Wiens, Anneliese
geb. Schiller
Zajdowski, Elfriede
geb. Durau
Zielinski, Franz

Rudnerweide:

Goertzen, Horst und
Marta geb. Brüning
Kall, Gertrud
geb. Steffen

Schönwiese:

Ahrens, Gabriele
geb. Zühlke
Brandt, Gregor
Brandt, Paul
Brechtbühler, Ernst
Brechtbühler, Ernst und
Krista geb. Rusteberg
Kammer, Gerhard
Wächter, Anneliese
geb. Wolff
Weigel, Hildegard
geb. Brand
Winter, Benedikta

Schroop:

Bliemetzrieder, Ulla
geb. Knapp-Wiebe
Heinrichs, Volker
Lange, Gertrud
geb. Arndt
Mondroch, Hans

Oberhoff, Edith
geb. Oblotzki
Omke, Leonhard und
Valeria geb. Urban
Schmidt, Karl-Heinz
Strich, Franz

Stangenberg:

Schelp, Christel
geb. Narawitz

Teschendorf:

Kupke, Heinz-Joachim
Strömer, Herbert und
Elli geb. Tröder

Tiefensee:

Dreher, Egbert
Hagedorn, Ursula
geb. Sperling
Volkmer, Renate
geb. Lippitz

Tragheimerweide:

Cornelsen, Erwin
Daschkowski, Alfons
und Adelheid
geb. Lesniakowski
Funk, Erwin Klaus
Kreike, Wolfgang
Neudeck, Dorothea
geb. Cornelsen

Trankwitz:

Berg, Heinz
Erdmann, Heinz
Fox, Georg und Karla
geb. Petersen
Kinzler, Heinrich
Kupferschmid, Christel
geb. Schmidt
Salden, Aribert
Salden, Jürgen
Schilling, Dr. Robert
Sommerfeld, Ilse
Suselski, Elisabeth
geb. Stanowitzki
Walter, Lucia
geb. Bergmann
Wiener, Christa-Maria
geb. Borkowski

Troop:

Boruschewski, Paul
Brackhahn, Ursula
geb. Brause
Lopata, Wanda-Veroni.
geb. Wreders
Thimm, Dr. Klaus und
Gisela
Trzoska, Susanne
geb. Tritt

Usnitz:

Andrulat, Hildegard
geb. Gilde
Butzin, Gisela
geb. Hillmeister
Ehrke, Hartmut
Fiedler, Heinz
Gninka, Margot
geb. Hoffmann
Kick, Alfred und
Monika
geb. Schlossmann
Kowald, Artur
Neumann, Werner
Ost, Else geb. Wichner
Ramspott, Elisabeth
geb. Schlossmann
Stauch, Charlotte
geb. Wissner
Targan, Alfons
Weigel, Charlotte
geb. Rautenberg
Weise, Christel
geb. Bail
Wichner, Heinz

Wadkeim:

Eggers, Dagmar
geb. Ortmann
Jakubowski, Maria
geb. Gerke
Ortmann, Hans
Szislawski, Bruno
Teschner, Michael und
Gabriele geb. Zielinski

Wargels:

Pauquet, Margarete
geb. Quint
Reitz, Hannelore
geb. Pauls
Schnell, Walter und
Gertraud geb. Müller

Weißenberg:

Nowitzki, Siegmund
Oelscher, Axel

Stuhm:

Bamberger, Gertrud
geb. Schentek
Bartsch, Gertrud
geb. Bartsch
Biendarra, Ilse
geb. Kieslich
Blenkle, Dr. Klaus und
Ilse geb. Lerche
Blenkle, Rolf und
Irmgard
Bliefernich, Gisela
Brauer, Gisela
Brodda, Bruno

Buck, Magdalena
geb. Judjahn
Burg, Hans-Joachim
Burkhardt, Brigitte
geb. Lau
Dauvermann, Karin
geb. Kahler
Dombrowski, Helga
geb. Lange
Dorr, Burkhardt
Drews, Johannes und
Christine
geb. Borzechowski
Durau, Günter und
Maria geb. Karczewski
Duschner, Brunhilde
geb. Sommer
Eichstädt, Christel
geb. Pörschke
Erichsen, Ingeborg,
geb. Zabel
Feldmann, Brigitte
geb. Petter
Fenner, Sieglinde
geb. Langhans
Floringer, Joachim
Frei-Dreyer, Gertrud
geb. Dreyer
Freundt, Helga
Glaw, Hannelore
Götzenberger, Ellen
geb. Oehring
Grahle, Erich und
Ursula geb. Pitowski
Grätz, Marianne
geb. Woyke
Grutza, Georg und
Ingrid geb. Matheoszat
Hoffmann, Fritz
Iversen, Gerhard und
Helga geb. Bollwicht
Iversen, Günter und
Roswitha
geb. Kanthofer
Jablonski, Edmund und
Elisabeth
Jakubeit, Siegfried und
Ute geb. Ströhmer
Janke, Diethard
Joswig, Hannelore
geb. Schreiber
Kaiser, Christel
geb. Sterz
Karschnick, Wolfgang
Kersten, Hildegard
geb. Karsten
Klewe, Margarethe
Klima, Markus
Kontny, Dieter
Kontny, Rosemarie
Koslowski, Maria
geb. Sombert

- Kothe, Viktor u. Hannelore geb. Sucholt
 Kowald, Johannes
 Krüger, Adelheid geb. Preuss
 Kuhlmann, Karlheinz und Eva geb. Jödner
 Kunze, Karin
 Lickfett, Dr. Thomas
 Liegmann, Wanda geb. Myszka
 Maas, Hannelore geb. Gräschus
 Maertin, Henri
 Mattik, Herbert und Elly geb. Lebentzig
 Meissner, Willibald
 Moeller, Dietmar
 Monath, Gerhard und Helga
 Münker, Klaus-Heinz und Ingrid geb. Lambrecht
 Nester, Bernd
 Nitschke, Marianne geb. Dunkel
 Obenaus, Eckard
 Oertel, Prof. Dr. Burkhardt
 Polonski, Hedwig geb. Schliwinski
 Porsch, Adolf
 Quinten, Alfred und Seidowski, Helga
 Rademacher, Sieghild geb. Teschke
 Ratza-Potrykus, Heidrun geb. Potrykus
 Ratzki, Erich
 Salvors, Helmut und Gerda geb. Heitauer
 Schieck, Gisela geb. Kurtz
 Schmich, Günter Paul
 Schmidt-Harries, Karla geb. Lickfett
 Schmidtke, Rudi-Heinz
 Schmitt, Eva geb. Gratzig
 Schneider, Anneliese geb. Kosel
 Schort, Karla geb. Andexer
 Schübner, Josef und Magdalena geb. Rendas
 Schumacher, Paul
 Scislawski, Margarete
 Seidowski, Hildegard geb. Boldt
 Seitz, Hildegard geb. Müller
 Senz, Georg und Elisabeth geb. Skudlarz
 Sickart, Ursula geb. Kese
 Sickart, Werner und Elfriede geb. Reinecke
 Sombert, Horst und Krystina geb. Lenzner
 Sombrowski, Erwin
 Spruda, Roman
 Stafast, Walter
 Strauß, Jürgen
 Suhling, Edeltraut geb. Erdmann
 Teschke, Helga geb. Bengard
 Teschke, Kurt
 Theobald, Hildegard geb. Rade
 Thiede, Horst und Annita
 Thurau, Gerhard
 Weilbeer, Hildegard geb. Reschke
 Westerwick, Ernst
 Wichmann, Werner
 Wiesbaum, Stanislaw und Barbara
 Winter, Marga geb. Jochem
 Wittenberg, Klaus und Ingrid geb. Preukschat
 Wohlgemuth, Dorothea geb. Stafast
 Wosnitzer, Hildegard geb. Liedtke
 Zielinski, Elisabeth geb. Spruda
 Ziemann, Erika geb. Gillberg
 Ziemann, Paul
- Christburg:**
 Albrecht, Ilse geb. Abromeit
 Attenberger, Dr. Edith geb. Fuhlbrügge
 Bertram, Wilfriede geb. Lechel
 Bremer, Edith
 Demuth, Erika geb. Wiehler
 Faisst, Gisela geb. Witt
 Fritz, Günther und Johanna geb. Greger
 Gembries, Eckhard
 Globert, Gerhard
 Hausmann, Eduard
 Heinrich, Lothar
 Hube, Hartmut
 Huse, Angelika
 Kartzewski, Anton
 Kasper, Helmut
 Kipker, Elke geb. Gilwald
 Korth, Arnold
 Kretschmer, Horst und Hildegard geb. Däbel
 Krüger, Gerald
 Lau, Günter und Roswitha geb. Kramer
 Limpek, Jutta geb. Dann
 Lindner, Margarete geb. Ostrowski
 Maier, Else geb. Sackner
 Markau, Horst
 Martens, Edeltraut geb. Korff
 Mench, Hans-Eberhard und Edeltraut geb. Grönke
 Mertins, Peter
 Nottelmann, Elfriede geb. Kokoska
 Otto, Anneliese geb. Tiedemann
 Otto, Hans-Peter
 Poschadel, Gustav
 Pranke, Heinz
 Protmann, Günter
 Raffel, Martha geb. Bieler
 Ress, Hedwig geb. Lippke
 Spiegel, Herta geb. Hollstein
 Steingraber, Marianne geb. Malleis
 Szwillus, Martin
 Timmreck, Resi geb. Sass
 Tombrägel, Brunhild geb. Gilwald
 Wahl, Lina geb. Engel
 Walkenhorst, Reinhilde geb. Lechel
 Weber, Erna geb. Gutt
 Wegner, Heinz
 Wegner, Helene geb. Brombey
 Wiehler, Hans-Günther
 Wiehler, Horst
 Wobst, Marta geb. Behrendt
 Wrobel, Christel-Ursula geb. Sombert
 Zacher, Brigitte geb. Woywodt
 Zaleski, Hedwig geb. Lau
 Zwicklinski, Udo
- Freunde der Kreisgemeinschaft, die nicht aus dem Kreis Stuhm stammen:**
 Boyens-Heym, Ursel
 Brettmann, Franz
 Fischer, Liesbeth
 Korth, Reinhard
 Lehmann, Bärbel
 Neumann, Dietmar
 Schulz, Erika geb. Brettmann
 Thölken, Johann
 Tietz, Gerhard
- Spender, die keiner Heimatgemeinde zugeordnet werden konnten:**
 Fritsche, Volkmar und Irmgard
 Krause, Peter und Hildegard
 Poschadel, Burkhard
 Soth, Erika

Spendendank

Liebe Landsleute !

Auf den vorherigen Seiten sind alle Spender des Zeitraumes vom 01.10.2010 bis 31.03.2011 nach Gemeinden unterteilt aufgeführt.

Unser Dank gilt allen bisherigen Spendern verbunden mit der Bitte, daß Sie auch künftig zu unseren treuen Spendern gehören mögen!

Sollte Ihr Name nicht dabei sein, obwohl Sie eine Spende überwiesen haben, teilen Sie es mir bitte mit. Als Ihr Schatzmeister werde ich mich bemühen, die Angelegenheit zu klären.

Wir erheben keine Beiträge, haben keine gewerblichen Einkünfte, alle unsere eigenen Arbeiten werden ehrenamtlich von einigen wenigen Personen ausgeführt. Die Fortführung unserer Heimatkreisarbeit ist aber nur durch Ihre Spendenbereitschaft möglich !

Bitte verwenden Sie nach Möglichkeit das beiliegende Überweisungsformular. Nur Spender auf unser Konto Nr. 113 417 471 bei der Sparkasse Weserbergland, Bankleitzahl 254 501 10 werden hier im Heimatbrief genannt.

mit heimatlichen Grüßen
Ihr Schatzmeister

Bernhard Kolb
Unter den Eichen 2
65195 Wiesbaden
Telefon und Fax 0611-51185
e-Mail bernhard_a_kolb@web.de



**Eine wichtige Bitte aus gegebenem Anlaß:
Bitte überprüfen Sie -**

ist Ihre Anschrift auf dem Umschlag korrekt ?

**Eine falsche Straßenangabe, eine falsche Hausnummer,
eine falsche Postleitzahl**

**kann dazu führen, daß die Post den Heimatbrief nicht zustellt und
einfach als "unzustellbar" an uns zurück schickt !**

**Die Post gibt sich leider oft nicht mehr so viel Mühe wie früher !
In einem solchen Fall würden Sie aus unserer Kartei gelöscht
und Sie erhalten dann keinen Heimatbrief mehr !**

**Senden Sie bitte Ihre Änderungsmitteilung an folgende Anschrift:
Herrn Heinz Paschilke, Rehn-Campe 23, 21717 Deinste
Tel. 04149-93089, Heinz.paschilke@gmx.de**

Aus der deutschen Minderheit

Stuhm

Bund der Bevölkerung deutscher Abstammung
Stuhmer - Christburger "Heimat"

Liebe Gäste, wenn Sie auf Ihrer Reise nach Stuhm kommen, können Sie uns gerne besuchen: unser Büro und Geschäftsstelle ist jeden Freitag von 10 bis 15 Uhr besetzt. Sie finden uns im Stuhmer Schloß:

Ul. Galla Anonima 16, 82-400 SZTUM
Tel + Fax 0048-55-277-2660 bzw. aus Polen (55)- 277-2660.

Sie sind herzlich eingeladen ! Werner Kuczwalski, Vorsitzender

Marienwerder

Gesellschaft der Deutschen Minderheit
"Vaterland" in Westpreussen Marienwerder - Stuhm

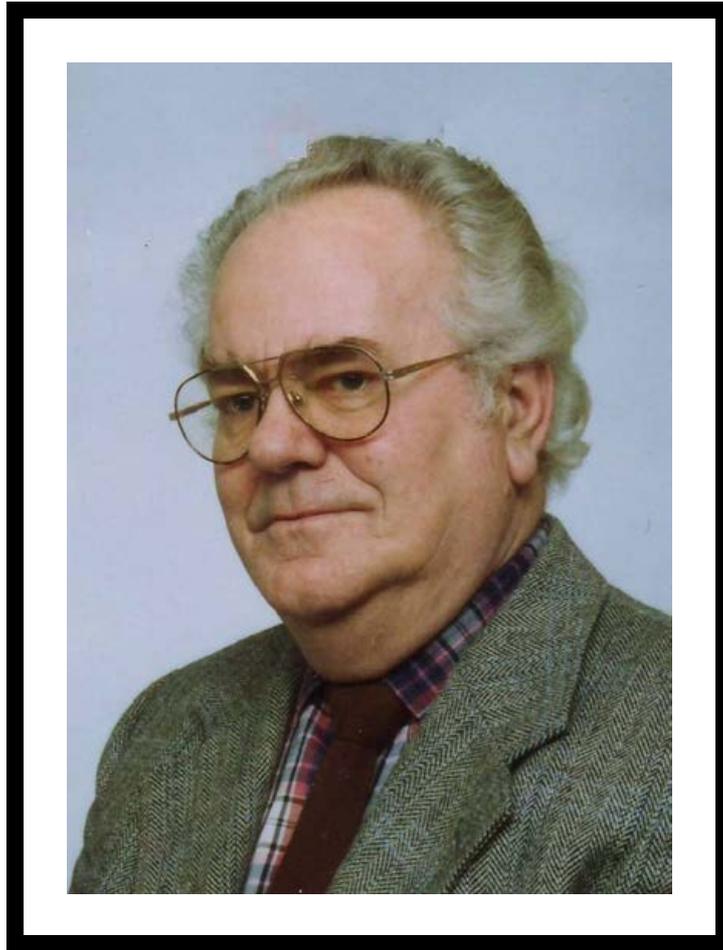
Unser Büro und Geschäftsstelle ist immer besetzt an jedem Dienstag von 16 bis 18 Uhr und Freitag von 10 bis 13 Uhr.
Unsere Adresse in Marienwerder:

Ul. Odrowskiego 10, 82-500 KWIDZYN
Tel + Fax 0048-55-279-7300 bzw. aus Polen (55)- 279-7300
e-Mail: vaterland-marienwerder@wp.pl

Herr Ortmann privat 0048-55-613-1280 , Handy 0048-604-486-712

Wir freuen uns auf Ihren Besuch ! Manfred Ortmann, Vorsitzender

Bitte teilen Sie uns das Ableben von Landsleuten oder deren Angehörigen unter Angabe des Sterbetages mit. Mit der Veröffentlichung im Stuhmer Heimatbrief wird den verstorbenen Landsleuten ein ehrenvolles Gedenken bereitet. Wir bedanken uns für Ihre Bemühungen.



**Herr
Gerhard Zajdowski**

**Geboren am 30. Juli 1930 in Marienwerder Westpreußen
Verstorben am 03. Februar 2011 im Krankenhaus in Stuhm
Herr Zajdowski wurde am 07. Februar 2011 Christburg beerdigt**

**Wir trauern um unseren Gründungsvater der
Deutschen Minderheit Stuhm - Christburger „Heimat“**

**Wir werden ihm ein ewiges Andenken bewahren.
Herr Zajdowski hinterlässt 3 Kinder, 1 Tochter und 2 Söhne**

**Seine Mutter wurde im Februar direkt nach dem sonntäglichen
Kirchgang nach Russland verschleppt, und kehrte nie zurück.**

**Bund der Bevölkerung Deutscher Abstammung
Stuhmer - Christburger "Heimat"
der Vorstand**

Nachruf Gerhard Zajdowski

Der Gründer der "Deutschen Minderheit" in Stuhm ist tot

Am 3. Februar 2011 verstarb nach langer Krankheit unser Landsmann Gerhard Zajdowski im Alter von fast 81 Jahren. Der Verstorbene war der Initiator und Begründer der Gruppe "Bund der Bevölkerung Deutscher Abstammung Stuhmer-Christburger Heimat" in Stuhm. Schon seit Januar 1991 fanden monatlich Zusammenkünfte mit einer kleinen Gruppe in Stuhm unter der Regie von Frau Anna Potowski statt. Erst im Jahr 1995 am 20. 02. konnte die Gruppe mit 304 Mitgliedern beim Registergericht in Danzig eingetragen werden. Der 1. Vorsitzende, Herr Gerhard Zajdowski, hatte sich inzwischen auch um ein Tagungsort bemüht, so dass sich die Gruppe allwöchentlich treffen konnte. Herr Zajdowski stammt aus Bönhof. Er hatte beim Russeneinfall seine Mutter verloren und wuchs als Waisenkind auf.

Trotz einer schweren Jugendzeit erlernte er das Frisörhandwerk, das er mit der Meisterprüfung abschloß.

Während seiner Tätigkeit als Vorsitzender organisierte er unzählige Muttertags- und Weihnachtsfeiern und unternahm Ausflüge mit Kindern und Erwachsenen. Er pflegte gute Kontakte zur Stadtverwaltung und Behörden. Am 22. April 2005 konnte die Gruppe ihr 10 jähriges Bestehen feiern. Der Vorstand hatte inzwischen Herrn Zajdowski zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Der Heimat- und Patenkreis würdigte seine Bemühungen durch ideelle und finanzielle Unterstützung. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Alfons Targan



Herr Munker war ein großzügiger Förderer des Heimatkreises Stuhm und dafür sagen wir hier nochmals unseren aufrichtigen Dank. Die Veröffentlichung des Berichtes über die Familie Munker und die Geburtstagswünsche im letzten Heimatbrief vor Weihnachten nahm er in geistiger Klarheit und mit Freude zur Kenntnis.

Der Heimatkreis Stuhm wird sein Andenken in Ehren halten !

Renate Tetzlaff

geb. Klein

geb. 27. Januar 1924
in Budisch, Krs. Stuhm
Westpreußen

gest. 17. April 2011
in Hamburg

Frau Tetzlaff war die Ehefrau unseres Ehrenheimatkreisvertreters Otto Tetzlaff. Er leitete den Heimatkreis Stuhm von 1987 bis 1999 und verstarb bereits am 21.06.2004. Die Familie Tetzlaff hat sich immer mit großem Einsatz für den Heimatkreis verdient gemacht und wir sind ihr daher zu großem Dank verpflichtet. Der Heimatkreis Stuhm wird das Andenken von Frau Renate Tetzlaff in Ehren halten !

Gerd Teschke

* 10. März 1932 † 8. August 2010

Sehr geehrter Herr Kolb,

anbei übersende ich Ihnen die Todesanzeige unseres Vaters mit der Bitte um Veröffentlichung in Ihrer nächsten Ausgabe des Stuhmer Heimatbriefes.

Wenn wir bei meinen Eltern sind, auch meine Brüder, lesen wir in aller Regelmäßigkeit Ihre neueste Ausgabe.

Da wir zum 70. Geburtstag unserem Vater eine Reise in seine ehemalige Heimat Stuhm und Marienwerder geschenkt hatten, machten wir uns im September 2002 mit einem Kleinbus, 8 Personen, eine Woche auf die Reise.

Glücklich da gewesen zu sein, hatte mein Vater später auch nicht mehr die Kraft eine solch anstrengende Fahrt anzutreten. Jetzt ist er nicht mehr bei uns, aber die Erinnerung auch an seine Erzählungen seiner Kindheit in Westpreussen kann uns keiner nehmen.

Mit freundlichen Grüßen

Volker Teschke

den 12.11.2010

Totengedenken

Wir gedenken unserer Verstorbenen und versichern den Hinterbliebenen unser aufrichtiges Beileid. Seit dem Erscheinen unseres letzten Heimatbriefes haben wir vom Ableben folgender Landsleute Kenntnis erhalten. (Bei den ohne Sterbedatum Genannten nur aus den Angaben der Post auf zurückgekommene, nicht zustellbare Schreiben).

Stuhm		Alter	
28.10.2010	Rasch, Marianne, geb. Sonntag	71	Mülheim
unbekannt	Karsten, Otto	unb.	Merseburg
13.02.2011	Bojanowski, Horst	89	Mülheim
17.02.2011	Münker, Heinz	99	Siegen
30.03.2011	Bukold, Heinz	87	Rotthalmünster
Christburg			
12.11.2010	Aschkowski, Werner	70	Bendorf
05.04.2011	Jahrmärker, Erna, geb. Helbing	91	Bad Münde
Altmark			
unbekannt	Barra, Irmgard	unb.	Karlsruhe
Ankemitt			
unbekannt	Kunert, Eva, geb. Schulz	unb.	Wacken
16.07.2010	Kull, Waltraut, geb. Schön	88	Bramsche
Baumgarth			
17.04.2011	Heidebrecht, Frank	80	Hamburg
Braunswalde			
26.09.2010	Raabe, Anna, geb. Bednarski	97	Duisburg
20.10.2010	Rehm, Margarete, geb. Mätzing	90	Bodenheim
Budisch			
17.04.2011	Tetzlaff, Renate, geb. Klein	87	Hamburg
Dietrichsdorf			
23.02.2010	Sickart, Bruno	81	Heidesheim
Dt. Damerau			
10.12.2010	Andres, Helga, geb. Brosche	81	Düsseldorf
Güldenfelde			
unbekannt	Ney, Anneliese, geb. Müller	unb.	Murr
Grünhagen			
21.02.2011	Taubensee, Hildegard	94	Iserlohn
Kiesling			
09.01.2011	Borchert, Helmut	88	Zeuthen

Lichtfelde

unbekannt	Meyn, Ursula, geb. Schulz	unb.	Auifer
29.10.2010	Wunderlich, Siegfried	77	Ontario/Can.
28.02.2011	Hölke, Christa, geb. Salvers	70	Malchow

Mahlau

23.01.2011	Heinze, Christel, geb. Janzen	86	Georgsm.-Hütte
------------	-------------------------------	----	----------------

Neudorf

18.10.2010	Siemiontkowski, Margarete, geb. Depke	78	Herten
unbekannt	Borowski, Johannes	unb.	Remscheid

Pestlin

20.11.2010	Groszewski, Gertrud, geb. Scharnert	84	Nettetal
------------	-------------------------------------	----	----------

Portschweiten

20.09.2010	Scheppner, Elfriede	84	Barmstedt
------------	---------------------	----	-----------

Posilge

unbekannt	Gutsche, Irmtraut, geb. Joost	unb.	Solingen
-----------	-------------------------------	------	----------

Rehhof

17.11.2010	Wardetzki, Heinz	87	Remscheid
24.02.2011	Boeckmann, Hildegard, geb. Rietz	85	Hamburg
17.03.2011	Markewitz, Edith, geb. Vahsholz	69	Weilerswist

Schroop

unbekannt	von Koerber, Ingeborg, geb. Timmler	unb.	Eckernförde
25.10.2003	Sperber, Christine, geb. Gretza	unb.	Wietzendorf
unbekannt	Andres, Eleonore, geb. Bartels	unb.	Canada

Tiefensee

12.10.2010	Köffner, Elisabeth, geb. Majewski	87	Satrup
unbekannt	Sokolowski, Alfred	unb.	Hagen

Trankwitz

unbekannt	Salden, Aribert	unb.	Waren
-----------	-----------------	------	-------

Usnitz

03.01.2009	Schwarz, Ewald	73	Paderborn
02.07.2010	Miotk, Waltraud, geb. Splitt	85	Essen
21.04.2011	Alt, Traute, geb. John	91	Kiel

den Gemeinden nicht zuzuordnende Personen

unbekannt	Palenzatis, Annemarie	unb.	Hannover
-----------	-----------------------	------	----------

Deutsche Minderheit in Polen

03.02.2011	Zajdowski, Gerhard	80	Dzierzgon/Pl.
------------	--------------------	----	---------------

Leseprobe

Der Schutzengel - Erinnerungen eines Kindes 1945 - 1952 von Kurt Teschke

Diese "Authentische Erzählung" ist unseren Eltern Marta und Oskar Teschke sowie unserem Halbbruder Lothar Will gewidmet

Meine ersten Kriegserinnerungen beginnen, als mein ältester Bruder 1943 mit 17 Jahren eingezogen wurde, nach Russland kam und Monate später mit schwersten Verwundungen ins heimatliche Lazarett eingeliefert wurde. Im Sommer 1944 überflogen riesige Bombergeschwader unsere Heimat. Das bedrohliche Gebrumme und das Vibrieren der Luft versetzte uns alle in Angst und Schrecken. Nach den folgenden Berichten wurde Königsberg zerstört. Die Knabenschule, in der ich die erste Klasse besuchte, musste geräumt werden und wurde zum Lazarett eingerichtet, weil die Front immer näher kam und die vielen Verwundeten versorgt werden mussten.

Die Flucht

Am Sonntag den 21. Januar 1945 mussten wir die Heimat Hals über Kopf verlassen. Der Gummiwagen, ein Pferdewagen mit Gummirädern, (wegen der breiteren Ladefläche) wurde mit den nötigsten Sachen, bestehend aus gefüllten Truhen und Kisten beladen. Als wir nun den Wagen zur Abfahrt besteigen sollten, bettelte unser Hund "Pucki" die Mutti so herzergreifend an, bis Mutti sagte: "Lasst den Pucki doch auch auf den Wagen!". Der Dank unseres treuen Freundes war so überschwänglich, dass er an Mutti hochsprang und sie vor Freude fast umwarf. Mit zwei großen Sätzen sprang er auf den Wagen, den er dann nicht mehr verlassen hat. So fuhren wir los nach Stuhm zum Gefängnis, weil Vati ja bei der Justiz war und den Hof für das Zentralgefängnis als Werkmeister verwaltete. Hier verrichteten ständig 10 bis 12 Gefangene die landwirtschaftlichen Arbeiten.

Im Gefängnis angekommen, mussten wir den Wagen verlassen und stiegen auf einen LKW, der von einem Gefangenen gelenkt wurde. Der Pferdewagen sollte zum Hafen nach Danzig gefahren werden, um die Sachen per Schiff nach Westen zu bringen.

Meine Mutter 43 Jahre alt, mein Vater 42, mein Bruder 12, meine Schwester 4 und ich 7 Jahre. Meine Mutter trug einen Rucksack und einen Koffer, Bruder Gerd und ich trugen unseren Schulranzen. Nun

wurden wir auch von Vati getrennt, weil er Transporte in Richtung Westen begleiten sollte.

Tiefer Schnee und strenger Frost bis minus 20 Grad, sowie die hereinbrechende Nacht, erschwerten bereits auf den ersten Kilometern die Flucht vor der "Roten Armee". Nur nicht den Russen in die Hände fallen, das war unser höchstes Ziel, denn die Angst vor den vorausseilenden Gräueltaten war sehr groß.

Es ging vorbei an Deutschen Soldaten, die mit ihren Fahrzeugen und Panzern auf dem Rückzug waren. Die Panzer gaben mir die Zuversicht, dass sie uns sicherlich beschützen würden. Aber bei genauer Betrachtung dieser Ungetüme konnten wir den Beistand vergessen, denn die Aufgabe uns zu schützen und unsere Heimat zu

= = = = =

(Seite 46)

Einige Einheimische bezeichneten uns wie? Es fällt mir nicht leicht, den Ausdruck hier zu bringen, ja gehört er nicht hier hin? Aber es ist doch die Wahrheit. Uns Flüchtlinge betitelten sie als "Ratten und Mäusegesindel!" Damit mussten und konnten wir leben. Was wussten sie schon von dem Elend, das der Krieg über so viele Menschen gebracht hatte.

Aber es konnte ja nur besser werden und die anfänglichen Ressentiments uns Fremden gegenüber legten sich mit der Zeit und der Bauer zeigte immer mehr Menschlichkeit. Wir versuchten ja auch Verständnis für die Ablehnung zu zeigen, denn waren doch durch die Vertreibung die Flüchtlinge zu Millionen in den Westen geströmt.

= = = = =

(Seite 47)

Für Sieghild und für mich begann nun wieder der Ernst des Lebens, denn wir mussten bis nach Altendorf ca. drei Kilometer zur Schule tippeln. So lange die Temperaturen es zuließen, wurde barfuss gelaufen, denn unser Schuhwerk von Zuhause war schon so gut wie verschlissen. Dazu kamen dann bei mir mal mehr und mal weniger die Probleme mit den Frostbeulen, die immer wieder aufplatzten und wässerten. Auch Vati und Gerd liefen bei ihren Feldarbeiten bis in den Herbst hinein barfuss, um das Schuhwerk für den Winter zu schonen.

= = = = =

(Seite 65)

Alle Freunde und Bekannten, die in diesem Bericht namentlich erwähnt sind und die ich nach all den Jahren noch ausfindig machen konnte, haben diesen Bericht erhalten und mir die einzelnen Lebensabschnitte schriftlich, telefonisch oder auch persönlich bestätigt.

Diese Anmerkung muss ich leider machen, da immer wieder von einigen Lesern dieses Berichtes die Glaubwürdigkeit in Frage gestellt wird.

Ich möchte diese Erlebnisse weitergeben als:

"Ein Zeichen gegen das Vergessen"

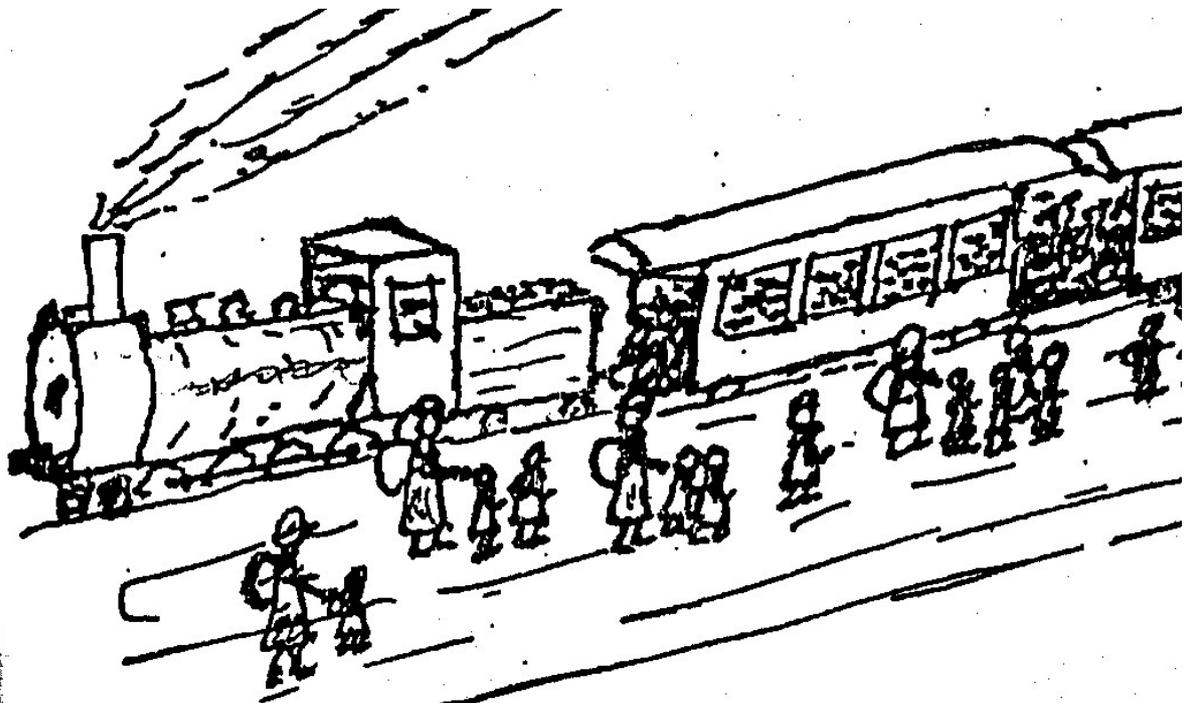
**Als Kinder mussten wir verlassen,
dich schönes Land am Weichselstrand.
Sollt' die Erinnerung auch mal verblassen,
für mich bleibst "Du" mein Heimatland.**

= = = = =

"Der Schutzengel" erhielt im Jahr 2000 den Stuhmer Literaturpreis unseres Patenkreises Rotenburg/Wümme, zu gleichen Teilen mit Günther Müller für "Als Jugendlicher 1945 nach Russland verschleppt".

"Der Schutzengel" hat 65 Seiten und eine farbige Karte des Fluchtweges, er ist erhältlich zum Selbstkostenpreis von 10.- Euro beim Autor:

Kurt Teschke, Richard-Wagner-Str. 16, 56170 Bendorf
Tel. 02622-6506, sonst unter 06771-7624 (bei Fr.Menges)



Der Bahnhof in Köslin -
Ausschnitt aus einer von insgesamt 11 Zeichnungen des Autors

Bitte einsenden an: Anchriftenkartei Heimatkreis Stuhm
Herrn Heinz Paschilke, Rehn-Campe 23, 21717 Deinste, Telefon 04149 - 93089
 Eingetretene Änderungen bzw. Neuanmeldung - Unzutreffendes bitte streichen -

Absender (Name / Anschrift)

Datum: _____

ehemaliger Wohnort im Kreis Stuhm : _____
 Familienname (bei Frauen auch Geburtsname):

Vorname: _____ Geb.Tag: _____

Geburtsort: _____

Bisherige Wohnung: _____

Neue Wohnung: _____

_____ Tel.Nr.: _____

Verstorben am: _____ Name: _____

Todesort: _____

(Unterschrift) _____

====> hier bitte abtrennen - - - - -

Bücher-Bestellschein - - - bitte einsenden an
Bernhard Kolb, Unter den Eichen 2, 65195 Wiesbaden, Telefon 0611 - 51185

Hiermit bestelle ich beim Heimatkreis Stuhm (Versand gegen Rechnung)

____ Expl. Stuhmer Bildband - Heimat zwischen Weichsel, Nogat und Sorge 10,00 €

____ Expl. Westpreußen im Wandel der Zeiten 10,00 €

____ Expl. Der Kreis Stuhm 20,00 €

____ Expl. Heimatchronik der Stadt Christburg 20,00 €

Das Buch über Christburg war viele Jahre vergriffen, jetzt wieder lieferbar !!!

 (Vor- und Zuname)

 (Straße und Hausnummer)

 (Postleitzahl und Wohnort)

 (Datum)

 (Unterschrift)

Fahrt in die alte Heimat 4.-13.09.2011

2011 ist noch einmal eine Fahrt in die alte Heimat geplant. Sie findet von Sonntag, 4. September bis Dienstag, 13. September statt. Sie ist fast ausgebucht, aber einige Plätze sind noch frei.

1. Tag: So 10 Uhr Treffen in Hannover ZOB, Fahrt über Frankfurt/Oder, Gnesen, Posen. Übernachtung
2. Tag: Mo Stadtführung Thorn, dann Weiterfahrt über Graudenz, Dirschau nach Marienburg. Übernachtung im Hotel Zamek (Burg)
3. Tag: Di Ganztägige Fahrt durch den westlichen Kreis Stuhm
4. Tag: Mi Danzig und Oliva
5. Tag: Do Stadtführung Elbing; Fotostopp in Kadinen; Stadt- und Domführung mit Orgelspiel in Frauenburg, Schiffsreise über das Haff nach Kahlberg. Der Bus holt uns aus Kahlberg ab.
6. Tag: Fr Frühe Abfahrt nach Elbing; Fahrt auf dem Oberländer Kanal (Rollberge) bis Buchwalde. Während dieser Zeit fährt der Bus durch die Dörfer des Ostkreises. Am frühen Nachmittag werden die Kanalfahrer in Buchwalde abgeholt. Fortsetzung der Busfahrt zum Stuhmer Fest. Abends Grillfete in der Försterei Wydry.
7. Tag: Sa Gesetzl. Ruhetag für den Bus. Besuch der Burg und der Stadt Marienburg.
8. Tag: So Tag zur freien Verfügung
9. Tag: Mo Rückfahrt, Übernachtung in Kolberg, Stadtführung
10. Tag: Di Rückfahrt nach Hannover

Teilnehmerpreis pro Person im DZ: € 798 EZ-Aufpreis: € 147

Eingeschlossene Leistungen:

- 1. Omnibusreise von Hannover mit allen Ausflügen lt Vereinbarung**
- 2. 09 Hotelübernachtungen**
- 3. Stadtführungen**
- 4. Schiffsreisen, Oberländischer Kanal und Frisches Haff**
- 5. Alle Steuern, Verkehrsabgaben und Parkgebühren in Polen**

Nicht eingeschlossen ist eine Reiseversicherung, z.B. Rundum-Sorglos-Paket der Europäischen Versicherung.

Jeder Fahrtteilnehmer muß im Besitz eines gültigen Personalausweises bzw Reisepasses sein. Dieser muß mitgeführt werden.

Schriftliche Anmeldung an

Manfred Neumann, Alte Poststr. 43 in 31008 Elze.

Tel. 05068-2609

MNeumann-Mehle@web.de

Danach bekommen Sie die Reiseunterlagen und die Bankverbindung zugeschickt.

Die Fahrt ist erst mit der Überweisung fest gebucht.



Blick vom Gut Wilzen Richtung Portschweiten



Zufahrt von Niklaskirchen nach Wilzen

Fotos vom November 1999, eingesandt von Herrn Bodo Scheppner